

Rigasche Rundschau

Alle Feuilleton-Beilage:
Rigasches Montagsblatt.

vormals „Zeitung für Stadt und Land“.
Organ der Baltischen Konstitutionellen Partei.

Monatlich:
Illustrierte Beilage.

Die „Rigasche Rundschau“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage.

Abonnementspreise: In Riga durch die Ausgabestellen: 8 Rbl. Jährl., 4 Rbl. halbj., 2 Rbl. viertelj., 75 Kop. monatl. (beginnend am 1. eines Monats).
Mit Zustellung ins Haus oder durch die Post: 10 Rbl. Jährl., 5 Rbl. halbj., 250 Kop. viertelj., 1 Rbl. monatl. (beginnend am 1. eines Monats). — Bei direkter Kreuzbandung ins Ausland: 14 Rbl. Jährl., 7 Rbl. 50 Kop. halbj., 3 Rbl. 75 Kop. viertelj., 1 Rbl. 25 Kop. monatl. (beginnend täglich). — Durch die deutschen Postämter: 8 Mark 75 Pf. viertelj.

Abonnements- und Inseraten-Ausnahme im Inlande: In Riga: in der Expedition, Domplatz 11/13; in Arensburg: Th. Lange; in Dauske: A. Leitant; in Dorpat: J. Anderson, J. G. Krüger; in Dünaburg: C. Jofes; in Fellin: G. Schumann; in Fraucenburg: Ringel-Welisch; in Goldingen: Ferd. Westhorn'sche Buchhandl.; in Halenspoth: W. H. Alberg, Buchhandlung; in Randa: Emil Stein, Schreibm.-Handl.; in Renssal: J. Gregorius, Buchhandl.; in Riga: C. P. Zimmermann, G. D. Meyer; in Mitau: Ferd. Westhorn'sche Buchhandl., Fr. Lucas'sche Buchhandl., H. Altmann; in Rostow: S. Schabert, P. Krowka, L. u. E. Mehl & Co.; in Odeffa: Annoncen-Exp. „Veritas“; in Pernau: C. Treusfeld; in Pettersburg: Annoncen-Expedition „Gerald“, L. u. E. Mehl & Co.; in Reval: Kluge & Ströhm; in Raisen: J. Konowicz; in Tulum: Wally Strepenberg, Droguenhandlung; in Walk: M. Kibell; in Wenden: A. Blum; in Werra: W. v. Goffron; in Windau: Th. Antmann, Buchhandlung; in Wolmar: Buchdruckerei Trep. — **Abonnements-Ausnahme im Auslande:** Deutschland: bei den Kaiserl. Postanstalten.
Ausnahme von Inseraten im Auslande: durch alle bedeutenderen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 183

Donnerstag, den 9. (22.) August

1907

In Verlage von Ernest Platos erschien soeben:
Russisch-deutsches Vokabularium
Russisch-lettisches
Russisch-estnisches
zu Ученъ 1: Русская азбука von R. Aptin.
Preis a Heft 12 Kopfen.

Morenga.

Nächt Gendrit Witboi, den nun schon Jahr und Tag den Nansen deckt, war Morenga während des halberlöschenen Aufstandes in Deutsch-Südwest-Afrika der gefährlichste Gegner der deutschen Schutzherrschaft. Halb Freizeitsoldat, halb Bandenführer, verriet er in allen seinen militärischen Operationen eine außerordentliche, fastische Gewandtheit. Noch mehr mußte man über den Einfluß staunen, den er, der Herero, über die Bandenführer-Hottentotten, die Erbfeinde seines Stammes, auszuüben vermochte. Sein glühender Haß gegen die Deutschen, seine Lust an Abenteuern und Räubereien kann das nicht allein zu Wege gebracht haben; die Macht seiner Persönlichkeit muß eine ganz außerordentliche sein. Das zeigt sich auch jetzt wieder. Wie hätte er denn sonst, der nur mit wenigen Begleitern flüchtig die Grenze überschritten hatte, auf britischem Gebiete 440 Anhänger und 150 Henry-Martini-Gewehre sammeln können!

Freilich ganz schuldlos scheinen die lokalen britischen Behörden in Betschuanaland und der Kapkolonie daran nicht zu sein. Sie mußten, mit was für einem geriebenen Durcheinander sie es zu tun hatten. Darum wäre bei seiner Entlassung mehr Vorsicht am Platz gewesen; auch hätte man ihm wohl einen anderen Sitz als das zu seiner Ueberwachung ungünstig gelegene Apingionnordufer des mittleren Oranjes fließen anweisen können. Vielleicht wäre durch eine rechtzeitige Benachrichtigung des deutschen Gouvernements in Südwestafrika seitens der Kapregierung dem abenteuerlustigen und rachedürstigen Gendrit-Hottentotten noch im letzten Augenblick den Weg versperrt worden. Aber was die Kapregierung durch lässige Saumlässigkeit anscheinend verabsäumt hat, das will sie nun mit verdoppeltem Eifer nachholen. Der englische Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten Sir Edward Grey hat bereits erklärt, daß Morenga in Zukunft keine Zufluchtsstätte auf englischem Boden erhalten werde. Ferner ziehen die Behörden der Kapkolonie alle zu Gebote stehenden Polizeikräfte an der Grenze zusammen, um mit den Deutschen gemeinsam gegen Morenga vorzugehen. An die Aufrichtigkeit der englischen Bemühungen kann man um so eher glauben, als hierbei nicht nur die

unstreitig besser gewordenen Beziehungen zwischen England und Deutschland mitsprechen, sondern auch das eigene Interesse. Morenga kann auch der englischen Herrschaft gefährlich werden.

Trotz alledem darf man die Gefahr nicht unterschätzen. Gewiß verfügt man im deutschen Schutzgebiet über eine nahezu 6000 Mann starke Schutztruppe. Aber diese soll ein Gebiet, das so groß ist wie Deutschland und Oesterreich zusammen, beschirmen. Zu diesen 6000 Mann gehören auch die Sanitätskassen und Beamten. Rechnet man noch den ziemlich beträchtlichen Teil der Soldaten ab, die an ihre Stationen zum Schutze der Farmer und ihres Besitzes gebunden sind, so steht eine verhältnismäßig geringe Macht zu Unternehmungen gegen Morenga zur Verfügung.

Auf dem zur Zeit unmittelbar gefährdeten Gebiete der Südfregrenze stehen nur sieben schwache Kompanien und einige Maschinengewehrkompagnien und Batterien. Dazu kommt, daß dieses Gebiet zwischen Minus und Oranje eine Länge von 600 Kilometern und von Keetmanshoop bis zur Südfregrenze von fast 200 Kilometer hat. Inzwischen werden die militärischen Operationen im Nama-land — hier ist ein großer Teil der Gendrit-Hottentottenstämme, die sonst geflohen zu Gendrit Witboi standen, unterworfen — dadurch außerordentlich erleichtert, daß die Bahn von Aus nach Keetmanshoop nun soweit fertiggestellt ist, daß die äußerst schwierige 80 Kilometer lange Durchstrecke befahren werden kann. Auch die Stappenstraßen sind in der letzten Zeit verbessert, die deutschen Truppen an die südafrikanische Kriegführung gewöhnt worden. Endlich will der Kommandeur der südafrikanischen Schutztruppe Oberstleutnant v. Ghorff, einer der erprobtesten afrikanischen Offiziere, den Deutschland besitzt, selbst die Unternehmungen gegen Morenga leiten und hat zu diesem Zweck bereits Windmühl verlassen.

Rechnet man dazu, daß der verwegene und verschlagene Bandenführer jetzt keinen Rückhalt mehr auf britischem Gebiete findet, und von hier aus nicht mehr durch Gewehre und Munition Hilfe erhält, so befindet sich Morenga in einer weit unvorteilhafteren Lage als vor anderthalb Jahren. Immerhin wird sein erneuter und völlig unerwarteter Einbruch, trotzdem ein Abfuhrtransport von beinahe 1000 Köpfen soeben aus Kuzhaden abgegangen ist, den endgiltigen Friedensschluß in Deutsch-Südwestafrika verzögern.

Alte

Wahrheit: es gibt keine besseren

Papyros als

„Nowost“

10 Stück 6 Kop.
25 Stück 15 Kop.

A. S. Maikapar.

Arbeitslosenversicherung.*

Die Arbeitslosenversicherung, insofern darunter eine staatliche Zwangsversicherung verstanden wird, bietet große Schwierigkeiten, weil noch nicht einmal darüber volle Gewissheit besteht, ob eine öffentliche rechtliche Einrichtung dieser Art Versicherungsrechtlich möglich ist. Denn die Behauptung, Arbeitslosigkeit könne überhaupt nicht Gegenstand der Versicherung sein, weil das Eintreten des Versicherungsfalles in so hohem Maße von dem Verschickten selbst abhängt, ist bisher schlagend nicht widerlegt worden. Auch ist es bisher noch nicht gelungen, die wirklich Arbeitslosen einmal statistisch absolut korrekt zu erfassen; und doch wäre das die allererste Voraussetzung für die Inangriffnahme des Projektes. Weiter aber würde eine staatliche Versicherung gegen Arbeitslosigkeit logischerweise der Gesellschaft ein Recht einräumen, bei Arbeitsmangel im größeren Maße, die betroffenen Arbeiterkategorien zur Annahme anderer Arbeit zu verpflichten, das heißt, dem Recht auf Arbeit würde die Pflicht zur Arbeit gegenübergestellt werden. Ob sich die Arbeiterkategorie in ihrer Mehrheit zu dieser Verpflichtung bekennen würde, ist mehr als fraglich. Eine Methode, verschuldete und unverschuldete Arbeitslosigkeit objektiv zu scheiden, ist bisher nicht gefunden worden und wird vielleicht auch niemals in ausreichendem Maße gefunden werden.

Trotzdem ist eine Verstärkung der Arbeitslosenfürsorge und zwar in Versicherungsform außerordentlich erstrebenswert; erstens weil Arbeitslosigkeit — die durch Streiks oder Aussperrungen

* In gekürzter Form aus der zum Herbst im Verlage der Buchhandlung der Nationalliberalen Partei (Berlin W., Schellingstraße 9) erscheinenden Neubearbeitung des Handbuchs der Nat.-lib. Partei.

herbeigeführte Untätigkeit wird im Allgemeinen in diesen Begriff nicht mit hinein gerechnet — die soziale Lage der Arbeiterfamilien im mindesten im gleichen Maße beeinträchtigt wie Krankheit, Unfall oder Invaldität. Zweitens, weil die unverschuldete Arbeitslosigkeit, in dem Sinne, in dem sie hier verstanden werden soll, nicht Schuld des Arbeiters, sondern Schuld des natürlichen Schwankens der wirtschaftlichen Konjunktur ist. Drittens hauptsächlich aber darum, weil Arbeitslosigkeit eines Arbeiters den Erfolg der anderen Versicherungen in Frage stellt, daß sie häufig eine Weiterzahlung der Beiträge für die Alters- und Invalidenversicherung unmöglich macht und den Verlust jedes Anrechts auf Rente nach sich zieht.

Daß das Problem der Arbeitslosenversicherung von großer Wichtigkeit ist, steht somit fest; nur darüber, ob die private Versicherung oder die öffentlich-rechtliche vorzuziehen sei, gehen die Meinungen auseinander. Staatssekretär Graf Posadowsky hat als Ansicht der deutschen Regierung im Winter 1901/2 in der 120. Sitzung des Reichstages mitgeteilt, daß es nicht Sache des Reichs, sondern der Kommunen und einzelner Städte sei, event. Abhilfe zu schaffen.

Es ist zweifellos, daß eine öffentlich-rechtliche Versicherung hauptsächlich an der Schwierigkeit scheitert, daß das Eintreten des Versicherungsfalles in so hohem Grade von dem Versicherten selbst abhängig ist. Der Staat als solcher kann sich unmöglich darauf verlassen, im Einzelfalle zu prüfen, ob eine Arbeitslosigkeit verschuldet ist oder nicht. Anders die beruflichen Organisationen, die ihre einzelnen Mitglieder ständig unter einer absolut nicht drückenden Kontrolle haben. Die Mitglieder einer Organisation können sowohl die Arbeitsfähigkeit des einzelnen übersehen, als auch die Lage der Branche und können darnach ermaßen, ob der betreffende wirklich das nötige getan hat, sich Arbeit zu verschaffen. Danach erscheint die Arbeitslosenfürsorge als eine der wichtigsten und zukunftsreichsten Betätigungszweige der gewerblichen Berufsorganisationen. Die sozialdemokratische Partei als auch die Arbeiter sind durchaus nicht einmütig der Auffassung, daß hier eine Aufgabe vorliege, die von Natur dem Staate gehöre. Eine erbliche Strömung in der Sozialdemokratie verlangt die Lösung auf Grund der Organisation der Fachvereine. Ein großer Teil der Arbeiter sieht in der Inanspruchnahme des Staates für die Arbeitslosenversicherung den Todesstoß für die Gewerkeverbände und will nur die Arbeiterverbände selbst die Arbeitslosenunterstützung weiter entwickeln lassen.

Jeder hat das Recht, alles das zu tun, wodurch er keinen verletzt.
Schopenhauer.

Früher und heute.

Von D. Dörflin.

Uebersetzt aus der „Russk. Slowo“ (Moskau) von E. C.

Es ist gewagt, zwischen dem, was in den Tagen unserer Jugend geschah, und dem, was heute vor sich geht, Vergleiche zu ziehen. Das könnte sofort ein Lächeln jedes beliebigen Septimers hervorrufen, denn ein jeder, der lange lebt, ist geneigt, die alte gute Zeit zu loben.

Aber es handelt sich nicht um Lobpreisungen. Ich möchte nur zwei Seiten und zwei Bilder aus dem Leben der studierenden Jugend einander gegenüberstellen, in einem und demselben Lande, an einer und derselben Hochschule.

Zwischen ihnen ist ein Abstand von 40 Jahren, ja, sogar mehr — fast von einem halben Jahrhundert: vom Ende der fünfziger Jahre bis zur zweiten Hälfte des ersten Jahrzehntes des 20. Jahrhunderts.

Vor kurzem fiel mir ein Heft einer Petersburger Zeitschrift mit der ersten Hälfte einer Novelle aus dem Leben eines russischen Studenten in Jurjew in die Hände.

Das ist unser früheres, aber verrußtes Dorpat mit seinen heutigen Einrichtungen und Sitten, mit dem Andrang echt russischer Jugend, von überall, aus dem Inneren des Reiches und seinen Grenzgebieten.

Ich war sehr erfreut, als ich aus den ersten Seiten der Novelle erkannte, daß der Held, um dessen Leben sich die ganze Fabel dreht, ein heutiger Jurjewer Student ist.

Dem Autor des Romans „Въ путь-дорогу“ (der Roman ist über 40 Jahre alt) war es bis jetzt nicht geglückt, in unserer Belletristik auf eine, wenn auch kleine Skizze oder Erzählung aus dem Leben der Dorpater — vor Umformung der Universität — oder der Jurjewer Studenten zu stoßen. Jedemal, wenn sich der Zufall bot, hatte ich Professoren und frühere Studenten verschiedener Epochen befragt. Die Erzählungen aus der neuesten Zeit waren fast immer in negativem Geiste. Es fügte sich, daß ich mich in den Ostprovinzen, als ich am Rigaer Strande lebte, mit der örtlichen russischen Intelligenz unterhalten und auf Verteidiger der Verfassung Dorpats stoßen konnte, als auf eine Maßregel, die der großen demokratischen Masse der russischen Jugend eine ganze Universität öffnet, was bei dem deutschen Regime mit größeren Schwierigkeiten verbunden war.

Diese Frage wollen wir hier nicht analysieren. Mich, als einen alten Dorpater Studenten und Autor des Romanes (in welchem in den letzten beiden Teilen das Treiben und innere Leben der russischen Studenten jener Epoche vorgeführt wird) interessierte es, was ich wohl Neues und Inhaltreicheres aus dem Leben der dortigen russischen Studentenschaft der allerletzten Jahre finden würde.

Ich bitte den Leser, sich zu erinnern, daß unsere Zeit (d. h. die letzten 5 Jahre des 6. Jahrzehntes, von 1856—1860) noch die Zeit vor der Reform, wenn auch nicht in vollem Sinne des Wortes, war. Aber in Dorpat konnte man, im Gegensatz zu den damaligen echt russischen Universitäten, ernstlich lernen. Dort funktionierte schon das „Fachsystem“, das man bei uns Jahrzehnte lang durchsetzen wollte und erst jetzt eingeführt hat. Es existierte da also eine bedeutend größere akademische Freiheit. Und das Studentenleben floß dahin wie geölt (какъ по маслу) in den Bahnen der urwüchsigen deutsch-baltischen Weise. Auch das Leben der damaligen russischen Korporation

„Authenia“, und nach ihrer Auflösung das Leben unserer freien russischen kameradschaftlichen Verbindung findet der Leser in den letzten Teilen des Romanes „Въ путь-дорогу“.

Ich glaube nicht, daß ich selbst, nach Verlauf von über 40 Jahren, jetzt noch in der Beschreibung des Treibens und der Lebensführung meiner damaligen Kameraden irgend etwas übertrieben fühlte, irgend eine absichtliche oder unabsichtliche Idealisierung finden würde. Ich war schon damals ein überzeugter Realist. Als Beweis dessen, daß ich mein Bild des damaligen Dorpater Lebens nicht sozig geschminkt habe, kann ich die Tatsache anführen (wie ich später erfahren habe), daß bis zur allerneuesten Zeit mein Roman in der Universitätsbibliothek dem Verfall entzogen war.

Es muß nicht außer Acht gelassen werden, daß wir damaligen russischen Studenten eben von der Bank des Gymnasiums der Epoche Nikolaus I. kamen. Der allgemeine Druck war stark fühlbar. Die Presse hing eben an aufzuwachen. „Bewegungen“ im heutigen Sinne, gab es noch nicht einmal in den Residenzen. Der Ideen- und Interessenkreis war also unter den Studenten unergiebiglich viel ärmer. Von irgendwelchen Protesten der Studentenschaft aktiven Charakters träumte man nicht einmal in den beiden Residenzen zu Anfang der 60er Jahre.

Und doch wurde das Leben der russischen Studenten — meiner Kameraden — seitdem sie sich aus Jurjew der Authenia in einfache Mitglieder der russischen Verbindung verwandelt hatten, statt der obligatorischen Trinkabende und Messuren (Standale) durch andere Elemente genährt. Wenn auch nicht alle sehr ernst arbeiteten, so lebten sie doch in der Atmosphäre geistiger Interessen, versammelten sich zu literarischen Abenden, veranstalteten Vorstellungen, lasen russische Zeitschriften, pflegten Verkehr mit der damaligen russischen Kolonie Dorpats.

Wozu führt, frage ich, das innere Leben meines Helben Telepnew während der in Dorpat verbrachten Universitätsjahre? Zum Kultus der Wissenschaft, zur Arbeit an seiner Entwicklung. Seine Liebe verschönte nur dieses überwiegende Leitmotiv seiner „Lehrjahre“. Und niemand kann behaupten, daß auch das Leben seiner nächsten Kameraden zu niedrigen Ausschweifungen führte.

Als Parallele zu diesem Bilde des russischen Studentenlebens fand ich in der Novelle eine Helben — ein Jurjewer Student aus den angereiften Klassen — etwas Tieftrauriges, man kann es gerade heraus sagen, Verwilderung. Man möchte nicht glauben, daß das intime Leben der Mehrheit der russischen Jurjewer sich einer so großen, entzückten und bis zum Mitleid ärmlichen (nicht materiellen aber geistigen) Existenz nähert!

Wir sind nicht bekannt mit Details, mit den Bedingungen, in welche das Leben der russischen Jurjewer Studenten gestellt ist (sie repräsentieren ja eben die Mehrheit gegenüber den Deutschen und anderen Nationalitäten); wahrscheinlich gibt es in Jurjew irgendwelche Kreise, Vereinigungen, kameradschaftliche Verbindungen mit literarischen und künstlerischen Interessen. Aber der Autor wählt doch aus irgend einem Grunde einen russischen Studenten zum Helben, welcher wie ein verwilderter Handwerker lebt, ohne irgend der Bekanntheit mit der Kultur, in allerformalstem, ja boshaftem Verhältnis zur Wissenschaft, zu seiner nächsten Zukunft, in inhaltloser Hypochondrie, fast Alkoholik, ohne geringste Verbindung mit irgendwelchen kulturellen, freundschaftlichen Kreisen und Vereinigungen, sogar ohne Anteilnahme an politischen Versammlungen und Organisationen.

Und sein ganzes Seelenleben, sein ganzes Lebensinteresse konzentriert sich zu einer schmuggigen Liebesgeschichte mit einer Prostituierten aus einem öffentlichen Hause und zu ebenso schmuggigen Gelagen.

Uebrigens hat der sozialdemokratische Abgeordnete Maltenbuhr in der Neuen Zeit die Verteilung der Kosten einer reichsgerichtlichen Versicherung gegen Arbeitslosigkeit berechnet. Wenn den durchschnittlich 366,000 arbeitslosen Personen im Deutschen Reich nur 2 Mk. pro Kopf vergütet würden, seien jährlich 220 Millionen Mark Unterstützungsgelder notwendig, die teils vom Staat und den Gemeinden, die dadurch wesentliche Ausgaben für die Wanderbettelei erparten, zu einem Drittel mindestens vom Reich (also über 73 Millionen Mark) getragen werden müssten, zu denen aber der Rest event. zwei Drittel der Summe, wenn von den Gemeinden abgesehen werde, von Unternehmern und Arbeitern je zur Hälfte zu tragen sei. Darüber, wie das deutsche Arbeiterium die abermalige außerordentliche Verteuerung der Produktionskosten um jährlich 75 Millionen Mark im Wettbewerb mit dem Ausland ertragen solle, hat sich der sozialdemokratische Rechner wohlweislich nicht ausgelassen.

Inland.

Riga, den 9. August.

XIX. Livländischer Herztag in Dorpat vom 17. bis zum 19. August 1907.

Programm:

Freitag, den 17. August, um 10 Uhr morgens: Eröffnung des Herztages durch den Dörptschen Stadtrat.

I. Sitzung von 10—11 Uhr mittags.
 1) Rechenschaftsbericht des Vorstandes.
 2) Wahlen des Präses, Vicepräses, des ersten und zweiten Sekretärs und Kassaführers (laut § 8 der Statuten).
 3) Bestimmung der Zeit und des Ortes für den nächsten Herztag.

4) Beratung über die eventuelle Umbenennung des Livländischen Herztages in einen Baltischen.
 5) Prof. Dr. Defio: Bericht der Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra.
 6) Dr. v. Wistinghausen-Reval: Mitteilung über die Sanitätsreform in Estland.

II. Sitzung von 3—7 Uhr nachmittags.
 1) Dr. Schabert: Herzhypertrophie bei chronischer Nephritis und Arteriosklerose.
 2) Dr. Ed. Schwarz: Ueber sogen. hysterisches Fieber.

3) Dr. Sokolowski: Ueber einen Fall von Kreuzbrintumor.
 4) Dr. v. Hofst: Ueber Herzneurose.
 5) Dr. M. Hirschberg: Elektronentheorie, Radioaktivität und Radium.

6) Dr. v. Engelmann: Ergebnisse der neueren Sphygmologischer Forschung.
 7) Dr. R. Tanscher: Ueber Bierische Stauung.

Sonnabend, den 18. August.
 III. Sitzung von 10—11 Uhr mittags.

1) Professor Dr. Defio: Hauptreferat des diesjährigen Herztages, Leukocytose.
 2) Dr. Reilmann: Korreferat über Leukocytose in der Gynäkologie.

3) Dr. E. Masing: Zur Pathologie der Blutbildung.

Um 3 Uhr nachmittags.
 1) Jahresversammlung der Unterstützungskasse der Ärzte der livl. Abteilung des Petersburger ärztlichen Vereins zur gegenseitigen Hilfe.
 2) Jahresversammlung der livl. Abteilung des Petersburger ärztlichen Vereins zur gegenseitigen Hilfe.

IV. Sitzung von 10—11 Uhr mittags.
 1) Der Kampf gegen die Tuberkulose. a. Dr. Schabert: Ueber die soziale Bekämpfung der Tuberkulose. b. Dr. M. Kieck: Ueber den gegenwärtigen Stand der Heilfragenfrage. c. Prof. Mag. K. Happich (a. G.): Ueber den gegenwärtigen Stand der Immunisierung.

Sonntag, den 19. August.
 1) Der Kampf gegen die Tuberkulose. a. Dr. Schabert: Ueber die soziale Bekämpfung der Tuberkulose. b. Dr. M. Kieck: Ueber den gegenwärtigen Stand der Heilfragenfrage. c. Prof. Mag. K. Happich (a. G.): Ueber den gegenwärtigen Stand der Immunisierung.

In dieser Beziehung hat Jurjew das alte Dorpat übertroffen. Ich kann kühn behaupten, daß weder die Deutschen noch die Russen solchen Sitten fröhnten; von der Obrigkeit wurde schon die Existenz solcher Höhlen, wo die Studenten sich vollständiger Entartung ergeben konnten, nicht zugelassen.

Man will es einfach nicht glauben, daß man nach Verlauf von wenig über 40 Jahren, einen solchen Helben für eine Studentennovelle wählen kann, daß in solcher Verwilderung die besten Jahre der Jugend vergehen. Aus einer solchen Schule kann außer sinnlosesten Zerstreuten nichts hervorgehen.

Die Suggestion des Verbrechens.*)

Von Kriminalkommissar Dr. jur. Hans Schneider.
 Unter den Verbrechensursachen nimmt das suggestive Vorbild eine der ersten Stellen ein. Unzählige Vorgänge unseres täglichen Lebens entspringen dem Nachahmungstrieb, dem wir alle mehr oder weniger unterworfen sind. Wo nicht die Erziehung dem Menschen die notwendigsten Hemmungsfaktoren eingepflanzt hat, ist in besonders hohem Grade eine Unfittin und verbrecherische Neigungen erzeugende Suggestibilität vorhanden. Ohne Vorbild keine Nachahmung, ohne Zuhörer, Zuschauer und Verbreiter kein Vorbild. Der geistig minderwertige Erwachsene ist gleich dem unerfahrenen Jugendlichen leicht suggestibel. Als tägliche Beispiele können hier zunächst genannt werden: der Selbstmord als soziale Massenercheinung, namentlich im Hinblick

- 2) Dr. Sokolowski: Ueber das Verhältnis der Blutbeschaffenheit zur Lungentuberkulose und deren Therapie.
- 3) Dr. S. Bojse: Zur ambulatorischen Behandlung der Lungentuberkulose.
- V. Sitzung von 3—7 Uhr nachmittags.
- 1) Prof. Dr. Kessler: Demonstration.
- 2) Prof. Dr. Kessler: Ueber Uterustuberkulose.
- 3) Dr. Meyer: Ueber Endometriitisbehandlung.
- 4) Dr. v. Knorre: Zur Behandlung des Gebärmuttersehndevorfalles.
- 5) Dr. G. Weidenbaum: Ueber Menstruationsstörungen und Moorbäder.
- 6) Dr. Reilmann: Säuglingspflege im Hebammenunterricht.
- 7) Dr. W. Kuth: Mephit in der Geburtshilfe.
- 8) Dr. W. Kieferitzky: Ueber Pasteurisierung der Milch im Haushalt.

Zum Frontwechsel der Sozialdemokraten.

In unserem Referat über die Wahlagitation unter den hiesigen Sozialdemokraten haben wir schon kurz darauf hingewiesen, daß unsere Revolutionäre, besonders in ihren Wahlproklamationen, in letzter Zeit eine auffallend zahme Sprache führen. Sogar ihr Parteiprogramm, die Zihna, hat sich ein so schönes Unschuldsmantelchen umgehängt, daß man beim Lesen des Leitartikels, der sich ein scharf gegen den sozialdemokratischen Terror wendet, etwa die Rigas Amsie vor sich zu haben glaubt. Im besagten Artikel (in Nr. 80 der Zihna) heißt es nämlich unter anderem: „Die ganze Geschichte des Terrors lehrt uns, daß der Terror nicht die Selbstherrlichkeit desorganisiert, sondern im Gegenteil, sie gestärkt hat. (Sperdrucl der Zihna.) Einschreden können die terroristischen Akte lediglich feige, schwache Charaktere, die starken Charaktere werden durch die terroristischen Akte zum Heroismus, zur unbeeuglichen Energie angefeuert. Durch den Terror wurde gerade das Gegenteil erreicht: die terroristischen Akte rückten in den Vordergrund der Regierung die allerstärksten Reaktionen, die allerhöchsten Männer, die mit eiserner Faust und mit seltener Energie das angenommene System weiterführten. Der Terror ist keine Macht, sondern ein Zeichen der Schwäche, deshalb verweist ihn die Sozialdemokratie.“ Ferner wird in dem Artikel ausgeführt, daß die terroristischen Morde, auch wenn sie „Erfolg“ gehabt haben, (d. h. wenn es gelungen ist einen Minister oder einen anderen hohen Beamten zu ermorden), höchstens der liberalen Bourgeoisie zugute kämen. Sie könnten nicht als ein „Partisanenkampf“ angesehen werden, sondern seien anarchistische Mordtaten. Also lauter Argumente, die in letzter Zeit von der Rigas Amsie gegen den sozialdemokratischen Terror vorgebracht worden sind. Dabei ist der Leitartikel der Zihna nicht etwa ironisch, sondern völlig ernst gemeint.

Woher die Sinnesänderung bei den Maximalisten, die jetzt an der Spitze der russischen und der lettischen Sozialdemokratie stehen und von denen man nach dem Londoner Kongress nur neue Mutanten erwartete? Einen Aufschluß hierüber gibt uns der letzte Jahresbericht (vom 1. Mai 1906 bis 1. Mai 1907) des Zentralkomitees der lettischen Sozialdemokratie, der dem Londoner Kongress vorgelegt ist und in dem ausdrücklich gesagt ist, daß das lettische sozialdemokratische Zentralkomitee im Berichtsjahre vollständig in den Händen der bei dem Zentralkomitee bestehenden Kampfesorganisation (Bojewiki) gewesen ist, deren Mitglieder teilweise zum Zentralkomitee gehörten und sich selbst später den Namen Anarchisten-Kommunisten beilegte. Die hier in der Stadt und auf dem Lande verübten terroristischen Verbrechen sind alle auf die hiesigen Sozialdemokraten zurückzuführen, das geht unzweifelhaft aus dem Bericht des Zentralkomitees hervor. Vor dem Kongress entschuldigt das Zentralkomitee seine anarchistische Richtung mit dem

auf gewisse zur Mode gewordene Tötungsarten, wie Loholovergiftung, ferner die durch das herauschende Luxusleben der Demimonde zur Prostitution verführten jungen Mädchen der Großstadt, in weiterer Linie Diebstahlsverbrechen, Eisenbahnverbrechen, Brandstiftungen, sowie das mutwillige Herbeiführen der Feuerkatastrophen und ähnliche Verbrechen. Solche Uebelthaten unterliegen der durch geeignete Lektüre angefachten Leidenschaft, lebensgefährliche Situationen hervorzurufen und aus sicherer Nähe mitzuerleben.

Der Nachahmungstrieb wird vor allem durch die rühmende Anerkennung der Untat bei Gleichgesinnten geweckt, durch Lobespenden und Ehrenbezeugungen, die dem tollkühnen und vom Glück begünstigten Verbrecher durch seinen Anhang, ja, zuweilen selbst durch die Presse, erst recht aber durch die den Verbrechenshelden feiernde Schundliteratur zuteil werden. Je mehr aber ein Verbrecher zu einer heroischen Heldentat umgewandelt wird und so in die Öffentlichkeit bringt, desto gefährlicher sind zweifellos auch ihre Wirkungen, weil sie sich dann nicht mehr auf die Umgebung des Verbrechers beschränken, vielmehr die breiten Massen des Volkes ergreifen.

Gar mannigfaltig sind die Wege, auf denen die Einzelheiten eines Verbrechens in die Öffentlichkeit gelangen; die Tradition wird aber hauptsächlich durch Volksliteratur und Zeitungsnachrichten besorgt. Nicht charakteristisch und vielsagend sind z. B. die allbekanntesten Zeitungserichte des In- und Auslandes mit der Spitzmarke „Ein zweiter Hauptmann von Köpenick“ gewesen. Auch kennen wir alle die sehr verderbliche Wirkung der Indianergeschichten und Räuberromane auf die Jugend, der Geistergeschichten und geheimnisvollen Lektüre, wie „Das verfluchte 6.“ und 7. Buch „Mosis“, auf hysterische Personen, aber nirgends ist die Anfertigung und Verbreitung solcher „Lehrbücher“ verboten. Wie oft diente die vielgerühmte und beschriebene Flucht des Raubmörders

Hinweis, daß es „durch schroffes Vorgehen nicht diejenigen Genossen habe aus der Partei stoßen wollen, die in eine, durch vorübergehende Umstände geschaffene anarchistische Strömung geraten waren und hinter denen viele Gesinnungsgenossen standen.“ Die Bojewiki haben dem Zentralkomitee bestimmte Ultimaten gestellt und durch Drohungen und Verläumdungen es für ihre Zwecke willig gemacht. Erst dann, als viele von den Bojewiki bei Raub- und Mordtaten verhaftet waren und durch die Verhaftungen viele Parteiführer, die mit den Verbrechen in Verbindung standen, entbecht wurden und der Polizei in die Hände fielen, da raffte sich das Zentralkomitee auf. Die noch nicht verhafteten Bojewiki wurden aus Riga abgehoben, um weiteren, zu erwartenden Verhaftungen vorzubeugen, wie es im Bericht heißt. Also um ihr eigenes Fell und die noch nachgebliebenen Parteioptionen vor dem Aufdecken zu schützen, wollen die sozialdemokratischen Führer definitiv mit dem Terror brechen. Auch die zweite wichtigste Waffe der Sozialdemokraten, die Agitation unter dem Militär, will das Zentralkomitee aus den Händen gleiten lassen, denn es hat erklärt, daß es für die Soldatenorganisation vom 1. Juli d. J. keine Mittel mehr gewähren wird (Nr. 79, Seite 3 der Zihna), die dann wohl mit ihrem Organ, dem „Mitsur“, wird eingehen müssen. Fortan sollen die Genossen sich der Propagandierung des Parteiprogramms, der Agitation widmen.

Bedeutet dieser Frontwechsel, daß unsere Sozialdemokratie ihren Parteikampf nach dem Vorbilde ihrer westeuropäischen Genossen in diejenige konstitutionellen Bahnen lenken wollen, die in einem konstitutionellen Staate gebildet werden können? Wollen auch unsere ungebildeten Revolutionäre wirklich Jahrhunderte lang darauf warten, bis die jetzige kapitalistische Weltordnung diejenige Höhe erreicht hat, die eine sozialistische Weltordnung möglich macht? Wer das neue Unschuldsmantelchen der hiesigen Sozialdemokraten in diesem Sinne deutet, ist in argem Irrtum begriffen. Die Agitation ist ihnen nur ein Mittel, um einen bewaffneten Zustand des ganzen Volkes vorzubereiten. Auf allen bisherigen, den Reichsdumawahlen gewidmeten Parteiverfammlungen ist dieses von den Parteiführern ausgesprochen worden. Die Führer haben ferner eingestanden, daß die sozialdemokratische Partei allein zu schwach für einen offenen Aufstand sei, durch die Agitation müsse daher das ganze Volk für diese Idee gewonnen werden. Durch die Wahl agitation, die auch auf die bürgerlichen Kreise ausgedehnt worden ist, durch die Gründung von professionellen Vereinen auf Grund des Gesetzes vom 4. März 1906, die noch vor kurzem von den Genossen verächtlich wurden, wollen die Sozialdemokraten auf das eine Ziel, den offenen Aufstand hinwirken. Es muß tatsächlich schwach um die Sozialdemokratie bestellt sein, daß sie durch alle genannten Mittelchen sich Unterstützung für ihre Zwecke bei ihrem Erzfeind, der Bourgeoisie, suchen müssen. Daß sie auch den von ihnen selbst verurteilten wirtschaftlichen Terror, die Streiks nicht verschmähen, sobald sich nur eine günstige Gelegenheit dazu bietet, das hat ihre Streikagitation unter den hiesigen Textilarbeitern bewiesen. Neulich hat das Rigasche sozialdemokratische Stadtkomitee, der Zihna zufolge, beschlossen, eine Konferenz von Vertretern der hiesigen Textilarbeiter einzuberufen, „weil ein allrussischer Streik der Textilindustrie zu erwarten sei.“

Wenn wir auch alle davon überzeugt sind, daß die bürgerliche Gesellschaft jetzt mehr denn je allen Unruhen abhold ist, so darf doch die sozialdemokratische Agitation nicht unterschätzt werden, weil sie besonders jetzt, kurz vor den Wahlen, große Verwirrung erzeugen und auch unheilvolle Folgen haben kann. Mit welcher Energie und mit wie großen Mitteln die sozialdemokratische Agitation betrieben wird, zeigt der oben erwähnte Jahres-

berichts des Zentralkomitees, nach welchem das Zentralkomitee für die letzten Reichsdumawahlen in Riga allein 1000 Mk. gespendet hat, die lediglich für die Sicherung des Wahlsiegens (Quartiermiete?) und den Druck diverser Blätter verausgabt worden sind. Für Wahlaufträge, die Unterstützung eines sozialdemokratischen Wahlorgans, das bei Rosenfahl erschien, hat das Zentralkomitee weitere namhafte Summen gespendet. Unberücksichtigt geblieben sind 16 verschiedene, vom Zentralkomitee auf illegalem Wege veröffentlichte Broschüren, die unter dem Titel wissenschaftlicher Abhandlungen das sozialdemokratische Gift in die weitesten Schichten des lettischen Volkes getragen haben. Was ist dagegen von Seiten der gemäßigten lettischen Führer getan worden? Da die Sozialdemokraten in Zukunft alle ihre Kräfte auf die Agitation konzentrieren wollen, so werden künftighin noch mehr sozialdemokratische Giftspitze emporsteigen. Eine dauernde Gefahr ist jedoch, wenn die bürgerliche Gesellschaft entsprechende Gegenmaßnahmen ergreift, von der sozialdemokratischen Agitation nicht zu befürchten zumal die Genossen „vorsichtig“ geworden sind, denn die Zihna berichtet, daß das Zentralkomitee keinen einzigen Propagandisten hat finden können, der den landlichen Organisationen die Intentionen des Zentralkomitees zu übermitteln gewagt hätte. Auch in Riga haben die Mitglieder des Zentralkomitees die Obliegenheiten der Raportgeber erfüllen müssen.

— In der Nr. 173 des Reg.-Anz. wird das Dokument der Gaager Konferenz betreffend die Befreiung der Hospitaltschiffe von allen Hafengebühren in vollem Wortlaute abgedruckt.
 — Wir lesen in der Nov. Wremja: „Während der unter dem Namen lettische Revolution herrschenden Unruhen im Baltikum waren von den aufständischen Letten Münzen herausgegeben worden, die unseren Fünfrubelstücken sehr ähnlich sind. Sie sind aus Pappe gefertigt, vergolbet, und tragen das Bildnis des Lettenführers unter dem Namen Andrei I. Die Strafbedingungen haben diese Münzen sofort vernichtet. Richtig hatten wir Gelegenheit, eine solche Münze bei dem früheren Konsolidator des baltischen Generalgouverneurs Tschaplinsky in Augenschein zu nehmen. Die Münze ist in historischer Hinsicht sehr interessant und wird in der Zukunft ganz gewiß eine bedeutende und teure Kuriosität darstellen, da sie, soweit uns bekannt, gegenwärtig höchstens noch in 2—3 Exemplaren existiert.“

— Wenden. Hier ist, nach der Tatmija, eine Schweinefleuche, die sog. Fleckenfleuche, verbreitet, der in vielen Bauerngehöften sämtliche Schweine erlegen sind. Die Seuche soll durch die lituanischen polnischen Schweine eingeführt sein, die von den Bauern wegen ihres billigen Preises von den umherziehenden Händlern oft gekauft werden.
 — X. Wall. Der gewesene jüngere Kreiseshilfegeldkammer ist, der Tatmija zufolge, dem Kongorodschen Gouverneur Baschilow zummandiert.
 — Wall. In der Nacht vom 6. auf den 7. August, wie die Nordtbl. Ztg. erfährt, 6 mit Mauern und Flinten bewaffnete Banditen in das Gutshaus von Parischhof, das etwa 6 Werst von Wall belegen ist, raubten Geld und Wertgegenstände und zogen unbefolgt ab.
 — X. Golgowitsch. Am 4. August hat sich der Wirt des hiesigen W. Besinbes mit Karbolsäure vergiftet. Man nimmt an, daß der Selbstmörder geistesgestört gewesen ist. Vor einigen Wochen hat er sich erhängen wollen, ist aber daran gehindert worden.
 — Papendorf. In der Nacht auf den 5. August ist im hiesigen Pastorat, bei dem Pastor E. Berg ein Einbruchdiebstahl verübt worden. Der Dieb ist durch ein Fenster in die Wohnung des Pastors gestiegen und hat eine größere Anzahl Silbergegenstände entwendet, die mit E. W. D. B. (Fortsetzung auf Seite 5)

regende Verbrechen, deren Urheber lange oder überhaupt ganz unbekannt bleiben, und von deren Ausführung die Zeitungen tagelang unter Wiederholung der kleinsten Einzelheiten zu berichten haben, finden vielfach ihre Nachahmer. Hier sei erinnert an die „Pompadourräuber“ im Berliner Tiergarten, an Hotel- und Eisenbahnräuber, Zoffabschneider, Mädchenstecher, anonyme Verleumder. Zumeilen begünstigt die Presse geradezu die verderbliche Wirkung solcher Verbrechen, indem sie sich in höhnlicher Weise über die Mißerfolge und falschen Spuren der verfolgten Behörden ausläßt. Für ebenförmig einwandfrei ist keine Presse zu halten, die warnende Leitartikel über die Einwirkung schlechter Lektüre auf das Volk oder über Kurpfulderei veröffentlicht und dessenungeachtet in ihrem Annoncenteil ebensolche Lektüre oder Heilmittel anpreist.

Nicht zu verschweigen kann werden, daß auch im Gerichtslande der „hohen Schule des Verbrechens“, wie man so treffend gesagt hat, sowie in Gefangenen- und Erziehungsanstalten manche Verbrechensvorbilder zur Welt kommen.

Ohne die Verdienste der Presse bei Verfolgung und Verhinderung gewisser Verbrechen schmälern zu wollen, muß aber doch betont werden, daß sie der Sensationslust ihrer Leser zu weit entgegenkommt, durch Aufnahme und Verbreitung von Annoncen gewisse unläutere, oft zum Verbrechen ausartende Geschäfte vermittelt, Mißstände, die durch Optimismus und Verschönern der guten Absicht allein noch nicht entschuldigt werden könnten. Gegen die verderbliche Schundliteratur — ganz abgesehen von der sog. „unfittlichen“ — müßte aber mit allen verfügbaren Mitteln zu Felde gezogen werden, wie auch die Berichterstattung über Gerichtsverhandlungen einer Reform unterworfen werden müßte, solange die öffentliche Brandmalung eines Angeklagten durch Zeitungsberichte noch nicht als gesetzliche Nebenstrafe eingeführt ist.

Besonders gut gegliedert, das Publikum auf-



Am 8. d. M. verschied nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser treuer Vater, Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Nicolai von Torflus

im 45 Lebensjahre.

Die Beerdigung des theuren Entschlafenen findet Freitag den 10. August, präcise 5 Uhr vom Lückner-Bahnhof aus auf dem Dom-Friedhof statt.

Um stille Theilnahme bitten

die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Trauerkränze sehr schön, voll und elegant garniert von 2 Rbl. an. Trauersträuße v. 1 R. an. offerirt billig **H. Kurzhals, Kaufstrasse 1.**

Kur- u. Wasserheilanstalt Sassenhof bei Riga. Aufnahme von Patienten jeder Zeit. Prosp. kte gratis.

Zweite Rigaer Gesellschaft gegens. Credits. In Gemässheit des Beschlusses der General-Versammlung vom 12. April a. c. ist die den Mitgliedern der Zweiten Rigaer Gesellschaft gegenseitigen Credits für das Jahr 1906 zuständige aus 8,10 pCt. pro anno festgesetzte

Dividende

am 12. August a. c. fällig, so dass dieselbe von da an täglich von 10—2 Uhr nachm., im Bureau der Gesellschaft in Empfang genommen werden kann.

Denjenigen Mitgliedern, welche bei der Gesellschaft ein Conto-Courant besitzen, wird in diesem die Dividende per 12. August a. c. gutgeschrieben werden.

Die Direction.

Riga, den 9. August 1907.

Realschule mit Kronrechten, Marstallstrasse 21. Anmeldungen neuer Schüler täglich von 10—2 Uhr im Schulkol. Besichtigungen sind Tauf- und Zupfbesichtig. Für die I. Vorbereitungs-Klasse sind keine Vorkenntnisse erforderlich.

Nachexamina und Aufnahmeprüfung am 10. August um 10 Uhr. Beginn des Unterrichts am 16. August um 9 Uhr.

Director **Fr. Germann.**

Riga, Theaterboulevard Nr. 11.

A. Millers Realschule mit allen Rechten der staatlichen Realschulen

Deutsch und Englisch oder Deutsch und Französisch (je nach Wahl sind obligatorisch); die dritte, neue Sprache wird in den drei obersten Klassen fakultativ gelehrt. — Auskünfte täglich bis 1 Uhr im Schulkol., woselbst auch Lehrprogramme und Formulare zu Aufnahmebesuchen ausgereicht werden. — Anmeldungen können für die Vorbereitungs- und Normalklassen empfangen werden. — Sprechstunden des Direktors **H. G. Westberg** werktäglich von 11—12 Uhr.

Die Aufnahmeprüfung beginnt am 13. August. Beginn des Unterrichts am 16. August.

Alexanderstrasse Nr. 92 (Posthaus, im Hof).

7kl. Töchterschule I. Ordn.

und 2 Vorbereitungs-Klassen (Gymnasialkursus). Anmeldung täglich von 10—12 Uhr. Besichtigungen sind Tauf- und Zupfbesichtig und das letzte Schulzeugnis. In der I. Vorbereitungs-Klasse Vorkenntnisse nicht erforderlich. Schulgeld mäßig. Pensionärinnen werden aufgenommen. Schulleiterin **Elfriede Kroeger.**

Höhere Töchterschule I. Ordnung von Olga von Hasford.

Anmeldungen neuer Schülerinnen (auch ohne Vorkenntnisse) täglich von 9—12 Uhr im Schulkol., Weberstr. Nr. 1, Qu. 6, Eingang von der Antonienstr. Aufnahmeprüfungen am 17. August, um 10 Uhr Morgens. Schulbeginn am 20. August.

Privattöchtereschule I. Ordn. und Pension, grosse Jakobsstrasse Nr. 28.

Meldungen von Pensionärinnen und Schülerinnen für alle Klassen — für die Vorbereitungs-Klasse ohne Vorkenntnisse — werden täglich von 11—1 Uhr entgegengenommen. Prüfung der Gemeldeten am 17. August um 10 Uhr. Beginn des Unterrichts am 18. August um 9 Uhr.

Adelh. Wallenburger, Schulleiterin.

Töchterschule I. Ordnung, gegründet von E. Reinsch, Elisabethstrasse Nr. 23

mit den Rechten der Hauslehrerinnenprüfung. Anmeldungen werden tägl. v. 1—2 Uhr entgegengenommen. Aufnahmeexamen am 17. August, um 10 Uhr. Schulanfang am 18. August, um 10 Uhr. Anmeldungen für die Commerz- und Seminarklasse werden ebenfalls täglich entgegengenommen.

L. Tiling

Privattöchtereschule I. Ordn.

Helene Hartmann, Gertrudstrasse Nr. 6, parterre.

Schulanfang 20. August, 9 Uhr morgens. Aufnahmeprüfung am 18. und 17. August. Sprechstunden: werktäglich von 10—12 Uhr.

Der Unterricht in meiner Privat-Elementarschule für Knaben und Mädchen beginnt den 20. August. Sprechstunden täglich von 12—3 Uhr.

M. Mengelsohn vorm. A. Enggieser Romanowstrasse Nr. 57, Qu. 4.

Erstes Musik-Institut in Riga, Wallstrasse Nr. 2, gegründet 1864 von Emil Siegert (Inhaber der Kaiserl. Russischen goldenen Medaille).

Beginn des Unterrichts Donnerstag, den 16. August. Sprechstunden finden von Montag, den 13. August ab, täglich von 3—5 Uhr statt. Anmeldungen neuer Schüler können zu jeder Zeit stattfinden.

Die Direktion.

Musikschule

der Kaiserlich-Russischen Musikgesellschaft (mit staatlichen Rechten). Basteiboulevard 11. Tel. 2115.

Neuanmeldungen v. 10. Aug. ab tägl. v. 12—1 u. 5—6 Uhr. Aufnahmeprüfungen für sämtliche Fächer am 1. September, in der Zeit von 3—6 Uhr nachmittags. Nachexamina in den Spezialfächern und obligatorischen Nebenfächern am 31. August, in der Zeit von 3—6 Uhr Nachm. Beginn des Unterrichts am 3. September.

Guido von Samson-Himmelstjerna, Direktor.

Unterricht

Marta Meding - Siegert. Beginne meinen Klavier- und Gesangsunterricht am 20. Aug. Sprechstunden von 9—3 Uhr. Wohne jetzt Alexanderstr. 18, Quartier 9.

Mein **Kindergarten** (deutsch-russisch) beginnt den 27. August. Sprechstunden täglich v. 10—2 Uhr.

E. Stieda, Marstallstr. 24, Q. 9.

Mein Unterricht in der deutschen Sprachlehre beginnt den 28. August. Zum Mitunterricht zweier 7-jähr. Kinder (Scribblemethode, Zahlenkreis 1—10 bis 1—100, biblische Geschichten) suche ich einen Altersgenossen und werde, bei genügender Beteiligung, jung. erwach. Mädchen die Geschichte der deutschen Literatur vortr. mit bel. Berücksichtigung der beid. Mütterzeit. Zu spr. v. 22. bis 27. Aug., täglich v. 3—5 Uhr. Vom 28. ab nur Montags und Donnerstags, von 6—7.

Mary v. Haken, Antonienstr. 10, D. 10.

Française instruite donne leçons de théorie et de pratique. S'adresser Scheunenstrasse Nr. 12/14, Quartier 3.

Diplomirte Lehrerin erteilt gewissenhaft und mit Erfolg französische, russ. u. deutsche Stunden Damen, Herren und der Schuljugend. Preis mäßig. Persönliche Empfehlung vorhanden. Sanderstr. 15, D. 3, 2 Tr. Anmeldungen von 2 bis 6 Uhr.

Ein junges Mädchen, welches bereits 3 Jahre mit Erfolg unterrichtet, erteilt Klavierstunden (Meth. B. Rudolff) Erwachsenen wie Kindern. Preis 3 Rbl. 18 St. Mählenstr. 77, Ecke der Dorpatstr., im Hof, Steinhaus Qu. 2, 1 Treppe hoch. Sprechst. v. 2—6.

Städt. Synagoge Peitaustrasse Nr. 8/8

Vom 12. August a. c. werden die **Gestühle** daselbst vergeben: an Wochentagen von 6—8^{1/2} Uhr abends und Sonntags von 4—7 Uhr abends. Der Vorstand.

Dr. Klein, gr. Jungfernhaut- u. Geschlechtskr. 9—1, 5—1^{1/2} 9.

Dr. Brinkmann, Complatz, Haut-, Geschlechts- u. Blasenleiden. Von 9—1 und 5—8 Uhr.

Zahnarzt Bürger Sünderstr. 28, v. 9 Uhr morg. bis 8 Uhr abds. Unbemitt. tägl. von 6—8 abds.

10 bis 18,000 Rubel werden unmittelbar hinter die Hypothekenschuld Anfang September gewünscht. Offerten in der Exped. der Rig. Rund. R. V. 7464 erbeten.

Ein junger energ. Kaufmann, der sein Geschäft auszuweiten wünscht, sucht als 1. oder 2. Hypothek auf ein feines Haus 10—14,000 Rbl. Riga, poste restante, b. Borw. d. Passes 181.

Bitte um Arbeit. Ein sehr armer, blinder Stuhlrechter bittet herzlich edelthunende Herrschaften um Arbeit. Adresse: Rittersstrasse Nr. 49, Quart. 22, A. Prede.

Pensionen Pensionäre finden freundliche Aufnahme Dorpatstrasse Nr. 20, Qu. 7, bei Frau **M. Freyberg.**

Ein Schüler findet freundliche u. billige Pension in einer Lehrfamilie, auf Wunsch können auch Nachhilfestunden erteilt werden. Säulenstrasse 27, Qu. 8.

Schüler finden als Pensionäre liebevolle Aufnahme mit Beaufsichtigung der Schularbeiten Kirchenstrasse Nr. 7, Qu. 10, bei Frau **Olga Germann.** Sprechst. 12—3.

2 Schülerinnen od. Schüler finden freundl. Aufst. u. Pflege in gebild. Familie. Näh. Kalkstrasse 12, Quart. 6, beim Doktor zw. 10—12 Uhr.

Schulkinder finden gute u. sehr bill. Pension bei zuverlässig. Beaufsicht d. Schularbeit. Mühlenstrasse 95, Qu. 2, II. Etage.

Schulkinder finden freundliche Aufnahme und billige Pension in der Gertrudstrasse Nr. 81, Quart. 5, Eingang von der Sprengstrasse.

Schulkinder, nicht unter 12 Jahren, finden freundl. Aufnahme, gute Kost und auf Wunsch franz. Koner. Klavier im Haus. Helles warme Zimmer. Baronin **O. Ropp,** Nikolaistrasse 27, Qu. 20.

Pension gewünscht bei ganz bescheidenen Ansprüchen für einen Schüler c. Elementarschule. Off. sub R. V. 7598 nebst Preisangabe empf. d. Exped. d. Rig. Rund.

Ich wünsche 2 russ. Knaben von 10 und 12 Jahren, die das Gymnasium besuchen, in einer gebildeten Pension, oder einen von beiden als Kameraden für einen Altersgenossen gegen mäß. Honorar unterzubringen. Näheres Friedensstrasse Nr. 17a, Qu. 14, von 5 bis 6 Uhr abends.

Pension u. Abtheilungspart. M-lles Treymann-Richard, Elisabethstr. 21, Qu. 1, Haus Tiefenhäuten.

1—2 Schulkinder finden freundliche Aufnahme u. gute Verpflegung bei Frau Richter, Säulenstrasse Nr. 54, Qu. 7.

Zwei Schulkinder finden in einer deutschen Familie Pension. Säulenstrasse 6, Qu. 1.

Schüler finden freundliche Aufnahme und liebevolle Behandlung Gertrudstr. 43, Qu. 9. Zu sprechen von 12—3 Uhr nachm. Preis pro Semester Rbl. 100.

Pension E. v. Knaut, Elisabethstrasse 9, Quart. 5, gegenüber dem Schützenarten, sind Zimmer zu vergeben.

ОКОЛО 60 ТЫСЯЧЪ ишей на корнѣ словыхъ и основныхъ, теу и багезъ продаются въ Витебек. руб., независимо есть и овина. Подробности гост. Коммерческая 14, отъ 11—1 и отъ 8—6 ч. Меклерамъ не приходитъ.

Dreschgarnitur, Syst. Garret, 8 Pfd. Krstf., befindet sich im Wolmarischen Kreise, in gutem Zustande zu verkaufen. Schriftl. Off. Dr. Becker, Livonengoff, P. O. R. D.

Abreisehalber sind zu verkaufen: 1 Uhr (Regulator), 1 Nähmaschine (System Friseur Hoffmann) und diverse Kleinigkeiten. Zu besichtigen von 10 Uhr morgens bis 2 Uhr nachm. Jagensberg, Rainzeemische Str. 33, D. 5, Eing. v. d. Schwarzenhöfischen Strasse.

Gewünscht zu kaufen sehr alte, mahag. Schränke, Tische, Stühle, altes Krystall, Porzellan, Kupferische Uhren, alte Kronleuchter u. f. w. Kirchenstrasse 29, Qu. 1.

Kalefchen, Droschken, Kutschier-Pony u. Sprossen-Wagen stehen z. Verkauf Grünstr. 7, Tel. 3638.

Eine alte, gut erhaltene **Fußnämaschine** ist billig zu verk. Gertrudstr. 96, Qu. 2.

Grammophon zu verkaufen Marienstrasse 32, D. 24, von 3—4 Uhr.

Gr. Pflastersteine sind zu verkaufen Schulstrasse 14.

Ein Rasse-Hengst, früher Rennpferd, dunkelbraun, gegen 5 Wershod, lammfromm, als Damenrennpferd sehr geeignet, auch eingefahren, ist für 250 Rbl. sofort zu verkaufen. Zu erfragen bei der Firma G. Scheuber, Scheunenstr. 9. Zu bes. bis 10 Uhr morg.

Ein sehr schöner **sibirischer Windhund** zu verkaufen, Ebinburg Stationsstrasse Nr. 3.

Umfürdhaber ist ein **Rassehund** (Donberger), 1^{1/2} Jahre alt, zu verk. Näh. Rajorenhof, Grenzstr. 68.

Tabak Ljubiteliski der allerbeste!

Tabak - Magazin: Schaitan Theater-Boulevard 2, Alexander-Boulevard 3, neben Hotel Imperial.

Dr. Schindler-Barnays „Marienbader Reduktions-Pillen“ gegen **Fettleibigkeit** u. als ausgez. Abführmittel. Echte Verpackung in roten Schachteln n. Gebrauchsanw. Verkauf in allen Apotheken und Droguen-Handlungen.

Feine Lederwaren In grosser Auswahl Handtaschen, Portemonnaies, Cigarren- und Papprosketts, Brieftaschen und Albums, Reise-Koffern mit Necessaires sowie versch. and. Artikel in **grosser Auswahl.** Bestellungen u. Reparaturen werden gewissenhaft ausgeführt.

Th. Wannag, Alexanderstr. 21.

CARL BALK

Liqueur-Fabrik u. Weinhandlung.

Tel. 30. RIGA, Tel. 30.

90, gr. Moskauer Str. 90,
empfiehlt seine **bestrenommierten**

Liqueure

speziell Eckauer, Allasch,
Stockmannshöfer, Kümmel,
Pomeranzen,
vorzügliche Schnäpse,
Cognac, Rum, Arac,
In- u. ausländ. Weine nur erster Firmen
en gros & en détail
Biere hiesiger Brauereien.
Mineralwasser.

Kleine Probeaufträge werden erbeten, um sich von der Vorzüglichkeit meiner Fabrikate zu überzeugen.

Filialen:

Schaalstrasse 6. Tel. 2999. Dünamündsche Str. 30. Tel. 3430.
Grosse Moskauer Str. 66. Neu-Mühlgraben, Seestr. 9.
Kainzeemische Strasse 17, Friedenstr. 2. Telephon 3099.
(früher 17a) Tel. 3531. Kirchenstr. 9. Tel. 926.
Schloosche Str. 83. Tel. 3793.
Neu-Szagarren, am Markt (Gouv. Kowno).

der besten Moskauer Firmen.
KAFFEE frisch gebrannt,
von 50 Kop. pro Pfund.
Tee- und Kaffee-Handlung
D. W. Bogdanow,
vormals Tsin-Lun,
Scheunenstr. 4. Tel. 3064.

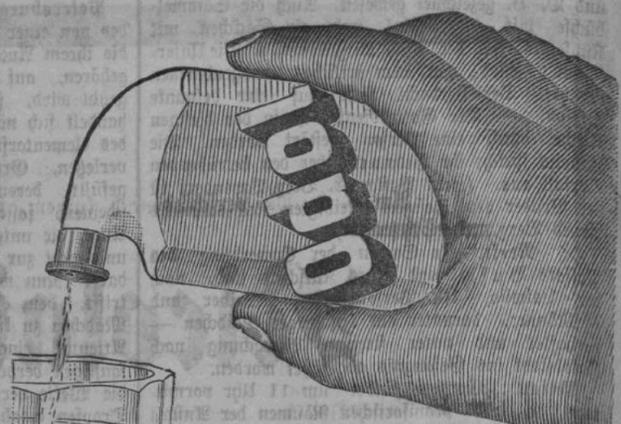
Pickel, fettig glänzende Haut
Mitesser beseitigt schnell
Simi Aerztlich empfohlen
Im Sommer und auf Reisen unentbehrlich.
Preis Rbl. 1.50 pro Flasche in allen einschl. Geschäften.
General-Vertretung: Rosenthal & Evers, Riga, Elisabethstr. 75.

Günstige Kaufgelegenheit.

Die Landbank in Berlin

hat in der Provinz Pommern folgende Güter zu äußerst günstigen Zahlungsbedingungen bei sofortiger Uebergabe zu verkaufen:

- 1) **Rittergut Trebenow**, Kreis Cammin, 5 km von Bahnhst. u. 2 km von Chaussee. Größe ca. 3200 Morg., davon ca. 1890 Morg. Acker, ca. 400 Morg. Wiesen, ca. 100 Morg. Weiden, ca. 800 Morg. Holz, Acker in bester Kultur, weizenfähig. Herrschaft zweistöckiges Wohnhaus mit Gewächshaus anschl. schön. Park. Wirtschaftsgeb. in gutem Zustande, Kuh- u. Schweinestall neu u. modern eingerichtet. Reichl. leb. u. totes Inventar. Anzahlung 170,000 Mark.
- 2) **Brennerei-Rittergut Söckenberg**, Kreis Regenwalde, 5 km von Bahnhst. u. 9 km von Kreisstadt. Größe ca. 3100 Morg., davon ca. 1647 Morg. Acker, ca. 409 Morg. Wiesen, ca. 95 Morg. Weiden, ca. 890 Morg. Holz. Acker in hoher Kultur, gut arrendiert um Gehöft, schöne Rieselfwiesen. Gebäude in gutem Zustande, herrsch. Wohnhaus mit Gewächshaus, gut einger. Brennerei, Contig. 56,214 Stk., Dampfmüllerei. Inventar reichl. u. gut. Vorzügl. Jagd, Fischerei. Anzahl. 210,000 Mark.
- 3) **Brennerei-Rittergut Wasserwitz**, Kreis Schlawe, mit Kreisstadt (10 km) durch Chaussee u. Kleinbahn verbunden. Größe ca. 2500 Morg., davon ca. 1700 Morg. Acker, ca. 302 Morg. Wiesen, ca. 109 Morg. Weiden, ca. 96 Morg. Holz, ca. 208 Morg. Wasser (See). Acker sehr dankbar, weizenfähig, fleischer, schöne Rieselfwiesen. Gebäude in gutem Zustande, hochherrsch. Herrenhaus, Arbeiterwohnungen für 36 Familien. Modern einger. Brennerei, Aigl. 55,800 Stk. Inventar in bestem Zustande. Anzahlung 200,000 Mark.
- 4) **Rittergut Bartekow**, Kreis Kolberg-Röslin, in sehr günstiger Verkehrslage. Kleinbahn u. Chaussee durchschneiden d. Gutsgelände. Bahnhst. 1 1/2 km vom Hofe, Badestelle auf dem Dorwert. Größe ca. 2400 Morg., davon ca. 2000 Morg. Acker, ca. 170 Morg. Wiesen, ca. 22 Morg. Weiden, ca. 76 Morg. Holz. Acker systematisch drainiert, weizen- und fleischerfähig. Gebäude größtenteils neu. Herrschaftl. Wohnhaus mit anschl. 36 Morg. großem herrl. Park. Inventar reichlich und gut. Anzahlung 190,000 Mark.
- 5) **Gut Ahrendsee**, Kreis Grimmen, Vorpomm., in bester Verkehrslage, 1 km v. Bahnhst., 10 Min. Bahnfahrt zur Kreis-Station u. Symmatalstadt, Chaussee durchschneidet d. Gelände. Größe ca. 1380 Morg., davon ca. 1130 Morg. Acker, ca. 202 Morg. Wiesen, ca. 15 Morg. Weiden. Acker größtenteils system. drain. in hoher Kultur. Zuckerrübenbau, 2000 m Ribbenbahn. Rindviehzucht rentabel. Gebäude in gutem Zustande, teils neu; herrschaftl. Wohnhaus. Inventar reichlich u. in gutem Zustande. Anzahlung 160,000 Mark.
- 6) **Gut Mischelsch**, Kreis Cammin, ca. 3 km v. Bahnhst., 5 km v. Marktstellen u. 14 km v. Kreisstadt. Größe ca. 1140 Morg., davon ca. 800 Morg. Acker, ca. 100 Morg. Wiesen, ca. 8 Morg. Weide, ca. 220 Morg. Holz. Acker gut arrendiert, größtenteils system. drainiert, in guter Kultur. Wiesen melioriert. Gebäude in bestem Zustande, schönes Wohnhaus in herrlicher Lage. Inventar reichlich u. gut. Hervorragende Jagd infolge unmittelbarer Nähe d. Forsten. Anzahlung 75,000 Mark.
- 7) **Gut Bogelsang**, Kreis Regenwalde, 5 km von Bahnhst. u. 9 km von Kreisstadt. Größe ca. 770 Morg., davon ca. 447 Morg. Acker, ca. 93 Morg. Wiesen, ca. 71 Morg. Weiden, ca. 154 Morg. Holz. Acker eben, dankbar u. in hoher Kultur; schöne Rieselfwiesen, Wirtschaftsgebäude in gutem Zustande, Wohnhaus neu. Korntrockenmaschine u. benachbarte Brennerei. Inventar reichlich u. gut. Anzahlung 50,000 Mark. Weitere Auskunft erteilt kostenlos die Geschäftsstelle der Landbank - Berlin in Stettin, Am Königsfor 1.



Wer Odol konsequent täglich anwendet, übt die denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus.

Preis: 1/2 Flasche, einige Monate ausreichend, Rbl. 1.50.

! Dauerhafte!
Schul-Stiefel
und
Turnschuhe
empfiehlt
Heinr. Skadding,
Weberstrasse 1, an der Sänderstr.
Gutsverkauf.
Ein in der schönsten Gegend des Baltischen Kreises belegenes
Rittergut
mit gutem Ackerland und prachtvollen Wiesen, Areal c. 2000 Dessjatinen groß, wird sehr preiswert verkauft.
Nähere Auskünfte bei Rechtsanwalt Ed. Adamczewski.
Theater-Boulevard 1, Qu. 5. Telephon 96.

Spezial - Lampen - Magazin
Carl Georg Hartmann,
grosse Königstrasse 17.
Die Muster-Collection 1907 für Petroleum- u. Kerzen-Beleuchtung ist eingetroffen.
Extra Prima Salon - Petroleum mit Zustellung in's Haus in plombierten Kannen
11 Kop. pro Stof oder 185 Kop. pro Pud.

Gefüllte
Monpensier
à 22 Kop. pro Pfund.
empfiehlt
Magazin **Chocolade „CAILLER“**
Kaufstrasse 16.

Kaiserlicher Garten.

Das brillante phänomenale August-Programm.
Colossalen Erfolg haben
Toronto-Truppe.
Die 3 römischen Gladiatoren
Trio Eltons,
acrob. Sport-Act, verblüffend in ihrer Arbeit.
Jacques Bronn,
der vortreffliche Humorist.
Mizzi Bardi,
die vorzügliche Vortrags-Künstlerin u. a. m.
Freitag, den 10. August a. c.:
Benefiz für den Kapellmeister G. Kastrowsky.

Ausstellung am Puschkinboulevard.
5 Kochkisten werden vertheilt!!
!! Letzter Sonntag !!
Musik
von 2-4 und 6-9 Uhr.
Kinder die Hälfte.
Eintritt: 10 Kop.

Maschinen geförnte gusseiserno
Rippen-Rohre für Heiz-, Trocken- u. Kühlanlagen
in 4 verschiedenen Grössen
nebst allem Zubehör, als: Flanschen, Façons, Unterstüzungen, Dichtungen, Schrauben etc. empfiehlt ab Lager zu billigsten Preisen
Tel. 1173. **Carl Friedrich Rehm,** Alexanderstr. 31, Riga.

Thale a. Harz.
Hotel Zehnpfund.
Haus allerersten Ranges. 150 Zimmer u. Salons.
Inmitten eines Parks gelegen. Herrliche Aussicht auf Hezentanzplatz und Rosstrappe. Zimmer von 2 M. an. Pension nach Uebereinkunft. Monate Mai, Juni und September ermässigte Preise. Saison dauert bis 15. October.
Wilh. Kruse, Besitzer.

Riga - Arensburg.
Dampfschiff
„Constantin“
Kapitän Pichel,
Freitag, den 10. August, präcise 6 Uhr abends.
H. Lærum.

Alcazar-Garten
Alexanderstrasse 80.
Heute und täglich:
Trio Sampo,
Kordes-Brooks.
Margot u. George
und
Fiffi Morro
M-lle Bizet, M-lle Krausz,
M-lle Kobel, sowie die übrigen Kunstkräfte.
Sonnabend, d. 11. August:
Grosses Jahrmaktfest.
Eine Ueberraschung!

Olympia-Theater,
Elisabethstr. 61,
Täglich 8 Uhr abends: Das einzig dastehende phänomenale
August-Programm.
U. A.
The 3 Claeres,
unerreichte Leistungen am Aclachen Rock.
Les Lands,
Melange - Sport - Act.

Hagensb. Sommertheater.
Heute Donnerstag, 8 1/4 Uhr: Sensations- Novität. Gastspiel des Herrn Felix Stegemann. Ghetto. Schauspiel in 3 Akten von Heijermans.
Freitag, 8 Uhr: Vorletzte Abn.: (Ghett) Vorstellung. Benefiz für Pfl. (Ghett) Kronck. Die Dienstboten. Hieran: Myrty-Porty.
Sonnabend, 8 1/4 Uhr: Gastspiel des Herrn Felix Stegemann. Zum letzten Mal: Ghetto.
Sonntag, nachm. 3 Uhr (letzter Sonntag). Auf colossal vielseitiges Verlangen! Zum 26. Mal: Schanno von Dinnat. Abends 7 Uhr: Zum ersten Mal: Im Banne der Lüge oder Sberlet Holmes in Majorenhof-Parod. Defettinschwan in 3 Akten u. Freitag, den 17. August: Regie u. Abschiedsbenefiz Emil Richard.

Riga - Pernau.
S/S
„Wasa“
Capt. C. Röhrig.
Bei günstiger Witterung Salis u. Haynasch anlaufend, Freitag, den 10. August, 8 Uhr morgens.
P. Bornholdt & Co.,
Palaisstr. 9. - Tel. 2567.

Hagensberger Turn- und Sportverein.
Schützensektion.
Melbungen zu dem am Sonntag, den 12. August Preiszielen werden stattfindenden nur bis Donnerstag, den 9. Aug. entgegen genommen. Eintritt für Mitglieder und für Damen frei. Gäste können eingeführt werden. Von 12 Uhr ab Wusfil.
Das Komitee.

Martin Kempinsky,
Humorist vom Wintergarten in Berlin.
The 4 Cambells
mit ihrer Neuheit.
Lucie de la Sera Morro.
Das Schaukellied aus der Operette „Die lustige Wittwe“ vorgegetragen von 9 Damen der
Jan-Jou-Truppe
ans 4 electrischen Schaukeln.

Verlaufen.
Schott. Schäferhündin
hat sich verlaufen. Segen gute Belohnung abzulief. Elisabethstr. 3, Qu. 4.

1907.
Regelmässige Dampfschiffahrten ab STETTIN
nach Russland:
St. Petersburg-Neuer Hafen (Moskau), jeden Sonntag m. Tagesanbruch, Reval (St. Petersburg, Moskau), ca. alle 3 Wochen, bei Bedarf öfter,
Riga (Moskau, Charkow, Kursk, Rostow a. D., Tula etc.), jeden Sonnabend Mittag,
Libau (Moskau, Charkow, Kursk, Kiew, Rjalek, Taganrog, Rostow a. D.), alle 10 Tage.
Helsingfors (Wiborg, Nystad, Abo, Borga, Fredrikshamn, Kuopio, Hangö, Kotka, Wasa etc.), ca. alle 8 Tage.
Seglergelegenheit für ganze Ladungen nach allen Plätzen
Regelmässiger Flussverkehr nach Berlin, Breslau, Magdeburg, Dresden, Posen, Bromberg sowie sämtlichen Zwischenstationen
Leopold Ewald, Stettin.
Gegründet 1854.
Telegramm-Adresse: Leopold Ewald, Stettin, - Telephon 917,
Reichsbank-Giro-Conto.

Riga - Arensburg - Moonsund - Hapsal-Reval-St. Petersburg.
Das Dampfschiff
„Imperator Nikolai II.“
Capt. C. Wolter.
Sonnabend, d. 11. Aug., 8 Uhr
Rigaer Dampfschiffahrt-Gesellschaft.
Riga - Kopenhagen.
Sonnabend, d. 11. August c., mittags, sowie jeden folgend. Sonnabend expedieren wir den
Dampfer
„Axelhuus“
von Riga nach Kopenhagen.
Passagier- und Güteranmeldungen nehmen entgegen
P. Bornholdt & Co.,
Riga, Palaisstrasse 9. Tel. 433.

Große Auswahl
von Reifestoffen, Tafeldecken, Tischdecken, Handtüchern, Schürzen, Beise, Schulständer u. Damentaschen, eig. dauerhafter Fabrikat, empfiehlt bill. **Jananit**, ar. Rönigstr. 20.

Gute Belohnung
erhält der Wiederbringer des jungen Dachshundes, grau mit schwarzen Flecken, Majorenhof, Alexanderstr. 16, oder Theaterstrasse 16.
Vor Kauf wird gewarnt.
Vollständige, Riesingstrasse.
Freitag, den 10. August: Bohnen-Tuppe, Rinderhügel, Reis mit Zucker u. Knecht, Kaffee, Tee, Milch.

Berloren
am 5. August in der Lutherkirche (Zhoresberg) ein der Margarethe Dohne gehöriges Paket Papiere, enthaltend: 1) Executionsauftrag (honoraruntersucht) des Rig. Bezirksgerichts auf 3000 Rbl., 2) Resolution in der Sache mit Jakob Janlon d. Friedenstr., 3) Sache mit Anna Brechtin, auf 300 Rbl., 4) Sache mit Schaul u. Almenin, 5) Auskünfte und Briefe des vereid. Rechtsanw. Lapping, 6) zwei Wechsel mit dem Stempel des Rig. Wolmischen Friedensgerichts, 7) Bescheinigung, versch. Papiere und Abschlüsse des Rig. Bezirksgerichts, 8) Dattungen u. verschied. A. Papiere, 9) verchied. Briefe u. Postaufstellungen. Der Finder wird sehr geben, seine Adresse in der Expedition der Rigascher Rundschau niederlegen zu wollen.

und D. B. gezeichnet gewesen. Auch die Sammelbüchse mit 1 1/2 Rubel und ein Säckchen mit Kupfergeld hat der Dieb mitgenommen. Die Untersuchung wird von dem örtlichen Landgenossen geführt. Der Verdacht fällt auf eine bekannte Person. — Der Gottesdienst ist in der hiesigen Kirche durch eine Person gestört worden. Die Latwija spricht ihr Bedauern über den betrieblenden Vorfall aus. (Herr Pastor G. Berg-Papendorf ist der Bruder des hiesigen vereidigten Rechtsanwalts Arwed Berg. Der Referent.)

X **Kerst.** In Sachen der Ermordung des Pastors Busch und seines Küstlers sind, nach der Latwija, 10 Personen — 4 Männer und 6 Frauen, darunter ein 16-jähriges Mädchen — verhaftet und unter strenger Bewachung nach Jakobstadt ins Gefängnis abgeführt worden.

Mitau. Morgen findet um 11 Uhr vormittags in den provisorischen Räumen der Anstalt die feierliche Eröffnung der Rurländischen Landes-Schule zu Mitau statt. An der Feier werden teilnehmen die offiziellen Persönlichkeiten, das Lehrkollegium und die Schüler der Anstalt. Von einer Einladung der Eltern hat leider wegen der beschränkten Räumlichkeiten Abstand genommen werden müssen. (Walt. Tagesztg.)

Aus Latum. 7. August. Erhalten wir die Kopie einer uns am 2. August überlieferten, aber nicht in unsere Hände gelangten Zuschrift, die wir mit einigen Kürzungen wiedergeben:

Sehr geehrter Herr Redakteur! In Erwiderung auf meine Zuschrift vom 25. Juli c. wird mir Böswilligkeit, Ungerechtigkeits, Verleumdung — durch den Hinweis auf das 8. Gebot — vorgeworfen. Der beleidigende Ton der Erwiderung beweist nur zu deutlich, daß ich die Wahrheit gesagt und den wunden Punkt berührt habe. Die Tatsache, daß der Drauzug von der Feuerwehr auf der Talschen Straße trotz Hügel, Krümmung und Bäumen bemerkt wurde, wird in der Erwiderung direkt zugegeben und kann durch die wegwerfende Art und Weise, wie man von dem „ganzen Drauzug“, weil er nur aus zwei Führern bestand, spricht, nicht abgemindert werden. Zum Schluß will ich nur bemerken, daß die Bespöttelung meines Vergleiches der Sitten in Rußland und in unseren Städtchen eine große Unkenntnis dokumentiert. Ein Ort kann in ethnographischer und kultureller Beziehung durchaus von dem Reiche, zu dem er gehört, verschieden sein, zumal wenn das Reich von verschiedenen Nationen bewohnt wird. Außer Rußland haben wir daselbe in Oesterreich, Deutschland und anderen Ländern. Für jeden unparteiischen und logisch denkenden Menschen glaube ich in sachlicher Form die Argumente der Erwiderung erschöpfend widerlegt zu haben und erachte deshalb die **Klausel** — für mich wenigstens — endgültig geschlossen. **Eduard Haensell.**

Anmerk. d. Red.: Wir richten die Bitte an den Herrn Chef der Freiwilligen Feuerwehr, auch seinerseits die Angelegenheit, für die bei der überwertigen Mehrzahl unserer Leser sicher wenig Interesse vorhanden ist, als erledigt zu betrachten.

X **Latum.** Die kurz bevorstehenden Stadtwahlen in Latum werden in der letzten Presse noch immer sehr lebhaft erörtert. Die Latwija berichtet, daß am 2. August im örtlichen Gesellschaftsverein eine stark besuchte Wählerversammlung stattgefunden hat, die noch langen Debatten beschlossen hat, von den bisherigen Stadtverordneten 13 auch in die neue Kandidatenliste aufzunehmen, die übrigen sollen neu gewählt werden. Auch das jetzige Stadthaupt ist in die Kandidatenliste aufgenommen. Es wurde ein aus 10 Personen bestehendes Wahlkomitee gewählt. Als zukünftiges Stadthaupt nennt die Latwija Herrn A. Eichwaldt, der ein „genügend gebildeter und strebsamer Mann“ sei. Die Latwija schreibt: „Bei den bevorstehenden Stadtwahlen wird vermutlich nicht wie früher der Kampf zwischen den Letten und Deutschen, sondern unter den Letten selbst stattfinden. Mit der jetzigen Stadtwahlverwaltung sind am meisten die kleinen Hausbesitzer unzufrieden, es kursieren daher Gerüchte, daß ein Drittel der Stadtverordneten von den Deutschen gewählt werden sollen, einige proponieren sogar das Stadthaupt aus den deutschen Kreisen zu nehmen.“ Die Rigasische Anzeiger, nicht ängstlich auf die Nationalität der Kandidaten zu schauen, sondern die Stadtwahlverwaltung durch deutsche Kandidaten zu ergänzen. Vor allem müsse man sich vor den roten Elementen hüten.

Gapsal. Der Leichnam des am 25. Juli c. bei einer Bootpartie in Gapsal verunglückten Gymnasialten Tschow ist, dem Rev. Bed. zufolge, am Mittwoch zur Insel Worms angepöhl worden. Die Leiche des Wirtin ist dagegen bis jetzt noch nicht aufgefunden worden.

Petersburg. Den Informationen der Russen zufolge, wird das Ministerkabinett in seinem ganzen Bestande unverändert in die neue politische Saison eintreten. Herr Filozofow, der Handelsminister, hätte sich allerdings mit Rücktrittsgedanken getragen, aber lediglich aus gesundheitlichen Gründen. Die Kur, die Herr Filozofow in Karlsbad gegen Asthma brauche, bekomme ihm aber so ausgezeichnet, daß er sich jetzt schon entschlossen habe, das Bortekulle zu behalten.

Petersburg. Die Antiklimpmission veröffentlicht folgende neueste Daten über den Stand der Choleraepidemie in Rußland:

In Astrachan sind 11 Personen an der Cholera erkrankt. Seit Beginn der Epidemie kamen 47 Erkrankungsfälle vor, 15 mit tödlichem Ausgang.

In Sfamara erkrankten am 3. August 10 Personen, am 4. August 7 und am 5. August 7 Personen. Seit Beginn der Epidemie 166 Erkrankungsfälle, 59 mit tödlichem Ausgang.

Die Gouvernements Jaroslaw, Kostroma, Tambow und das Uralgebiet sind als von der Cholera bedroht erklärt.

Petersburg. Ueber einen neuen frivolen Sport, der von einer gewissen Kategorie junger Leute, die ihrem Aussehen nach zu den besten Kreisen gehören, auf dem Newski und der Morfaja ausgeübt wird, führen mehrere Blätter Klage. Es handelt sich nämlich um Wetten, welche die Grenzen des elementarsten Anstandes in größtmöglicher Weise verletzen. Gruppen junger Leute, deren Taschen gefüllt, deren Köpfe aber hohl und leer zu sein scheinen, fassen zunächst eine junge Dame ins Auge, die unter allen Umständen hübsch sein muß und nicht zur Kategorie der Straßenseen gehören darf. Nun wird das Los geworfen und wen es trifft, dem fällt die Aufgabe zu, das junge Mädchen zu küssen. Schält er von dieser für das Attentat eine Ohrfeige oder wird er in einer sonstigen derben Weise zurückgewiesen, dann hat er die Wette verloren und muß sie mit einem guten Tropfen bezahlen. Nimmt jedoch das wehrlose junge Mädchen die Beleidigung stillschweigend hin, so haben die Partien die Kosten zu tragen. (St. Pet. Ztg.)

Helsingfors. Wie der finnländische Korrespondent des Stockholmer Svenska Dagbladet mitteilt, soll der finnische Ministerstaatssekretär unlängst geäußert haben, daß der Monarch die Frage der Bewilligung der 20 Millionen Mk. für militärische Zwecke als eine beinahe persönliche Sache betrachtet habe, auf deren Ausgange das monarchische Wohlwollen gegen Finnland beruhe. Nur den ersten Vorstellungen des Ministerstaatssekretärs sei es zu danken, daß der Souverän von der Ausführung seiner Absicht abließ, den Senat zu veranlassen, die genannten Millionen sofort auszubahlen ohne Berücksichtigung des finnländischen Landtages. Sollte aber der Landtag im Herbst die geordnete Summe nicht bewilligen, so dürfte die unmittelbare Ausbezahlung aus den Mitteln des Staatsfonds befohlen werden. Der Senat wäre in diesem Falle, um dabei nicht mitzumischen, gezwungen, abzutreten, worauf entweder die Summe ohne weiteres einzunehmen, oder die Ausbezahlung einem anderen, bereitwilligeren Senat übertragen werden würde. (Rev. Ztg.)

Preßstimmen.

Tagesüberblick. In der Residenzpresse herrscht noch immer Ferialstimmung. Neue politische Thematika oder interessante Controversen gibt es nicht. In der R. o. W. r. widmet der vielseitige Menschlow schon einen zweiten Artikel der Frage der Umwandlung der sibirischen Duren in Weidelandereien, um dort Viehzucht in großem Maßstabe treiben zu können. In der *Slowo* wird wieder einmal gegen die „Ernüchterung“ und den „Skeptizismus“ zu Felde gezogen, der nur den Boden für die dunklen Mächenschaften eines Geringmuths und anderer Stützen des „Verbandes des russischen Volkes“ bereite. Die Russ macht zur Meldung der Privattelegraphen-Agentur „Zug“, daß im Smolensker Gouvernement bei den beginnenden Wahlen der Bevollmächtigten der Bauern trotz der heftigsten Agitation der Verbänder lauter Progressisten gewählt sind, die billige Bemerkung, daß diese Vertreter von der offiziellen Telegraphenagentur wohl wieder unter der Rubrik „Rechtgläubige“ gemeldet werden, und fügt dann hinzu: „eine nicht unrichtige und der Obrigkeit angenehm klingende Bezeichnung.“

Die Zeitung *Sw. Mysl* hat sich gegen die Tarnarennachricht aufbinden lassen, daß der Heilige Synod eine Kalesche für 29,000 Rubl. bestellt habe und zieht daraus den Schluß, daß die Wiedererrichtung des Patriarchats geplant sein müsse, da eine so teure Kalesche sonst keinen Zweck habe.

Der einzigen wertvollen Artikel finden wir in der *Retich*, wo offen zugegeben wird, daß der Freiheitskampf verfliegen ist und wir ihn mit dem Verlust eines Teiles des schon eroberten Wahlrechtes und der Gefahr des Verlustes der dem Volke gemachten „Konzessionen“ begahnt haben. Als Entgelt dafür hat man nach Ansicht des Blattes aber die Erkenntnis eingetauscht, daß die revolutionäre Phrase nichts gemein hat mit dem Leben, und die begeisterten Schwärmer müssen jetzt eingesehen, daß auch wir nicht außerhalb der Gesetze der Geschichte stehen.“

Die *Latwiesch* *Wjes* tritt, nach einem Referat der *Lib. Ztg.*, in einem längeren Leitartikel gegen die Gleichgültigkeit auf, die bei den Wahlen für die dritte Reichsduma zu Tage tritt, und weist darauf hin, daß eine solche Gleichgültigkeit und Trägheit nicht am Plage ist. Obwohl das neue Wahlgesetz einer Bevölkerungslasse große Vorrechte gewährt, werde es trotzdem dem Gros der Wähler möglich sein, an vielen Orten das Wahlergebnis in einer oder anderer Hinsicht zu beeinflussen und es werde sicherlich nicht gleichgültig sein, ob in die dritte Reichsduma Leute vom Schlage Purischewitsch kommen, oder Männer mit freien und gesunden Ansichten. Besonders in Bezug auf die Letten äußert sich das Blatt folgendermaßen: „Diesmal werden in die Reichsduma nur zwei, höchstens drei Letten kommen. Deshalb haben wir ein besonders großes Interesse an der Frage, was für Männer unsere Vertreter sein werden. Leute, wie Dol, können auch in der dritten Reichsduma unserem Volke nur zum Unglück gereichen. Wenig Nutzen werden wir auch von solchen Abgeordneten haben, die allerdings vernünftige Ansichten haben, aber im Notfall die Interessen der Letten nicht gewandt und erfolgreich werden verteidigen können.“ In der dritten Reichsduma werden die lettischen Abgeordneten auch oftmals mit anderen Abgeordneten aus dem Baltikum konkurrieren müssen, die selbstredend mehr die Interessen ihrer Wähler in Betracht ziehen werden. Deshalb müssen wir diesmal desto mehr darnach trachten, tüchtige und fähige Vertreter in die Reichsduma zu schicken, die mit hellem Blick alle Verhältnisse übersehen und in jedem Falle das richtige Wort zu treffen wissen. Obwohl die Wahl der Abgeordneten diesmal nicht von den Letten allein abhängig sein

wird, so wollen wir doch hoffen, daß es auch so, mit gutem Willen und einmütigem Vorgehen, möglich sein wird, gute Resultate zu erzielen. Besonders umsichtig müssen unsere Landleute vorgehen, und nur solche Wahlmänner wählen, die aus ihrer Mitte den tüchtigsten Abgeordneten zu erwählen wissen.

Ausland.

Riga, den 9. (22.) August.
Bismarck und Gambetta.

Zu der vielerörterten Frage, ob gegen Ende der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zwischen dem ersten deutschen Reichskanzler und seinem großen Gegner von 1870/71 Gambetta, persönliche Beziehungen bestanden haben, die sogar vielleicht zu einer Begegnung geführt hätten, wird soeben in London eine neue Version veröffentlicht, die sich sehr interessant liest, wenn auch ihre Echtheit zunächst noch stark bezweifelt werden muß.

Francis Laur, der Verfasser des jüngst in Paris erschienenen Buches „Le coeur de Gambetta“, veröffentlicht in der Times eine umfangreiche Abhandlung, worin unter der Ueberschrift „Gambetta und Bismarck“ dargestellt wird, wie die 1877 zwischen dem französischen Staatsmann und dem Altreichskanzler angebahnte persönliche Zusammenkunft nicht, wie bisher angenommen wurde, schließlich gescheitert, sondern im folgenden Jahre tatsächlich zustande gekommen sei, und zwar in Friedrichshagen. Nach der von ziemlich unverhohlenem Bismarckhass durchdrängten Schilderung Laurs ging die erste Anregung dazu von Gambetta aus und wurde von Bismarck mit interessiertem Staunen aufgenommen. Nachdem Gambetta sich dann durch die auf Bismarcks Wunsch erfolgte Abberufung Sontaut Viron von dem Berliner Botschafterposten und seine Erhebung durch Waddington die Sympathie des Reichskanzlers verdient hatte, hatte am 17. Oktober 1877 der vermittelnde Briefwechsel des Grafen Hensel von Donnersmard zuerst mit dem Grafen Herbert und schließlich mit dem Fürsten Bismarck selbst begonnen. Laur teilt einem aus Paris am 28. Dezember 1877 datierten Brief des Fürsten an den Grafen Hensel mit, worin es heißt: „Ich würde mich sehr freuen, mit Gambetta in persönliche Verbindung zu treten. Vorläufig aber würde ein solches Zusammenreffen den Kaiser zu sehr erschrecken. Sontaut und andere Einküßler haben ihm zu sehr zugezogen, mit dem Ergebnis, daß er der republikanischen Propaganda mißtraut. Ferner würde Gambetta, glaube ich, gegen seine eigenen Interessen handeln, wenn er sich überläßt, und planlos mit mir kompromittiert. Mir liegt zu viel daran, seine Autorität erhalten zu sehen, als daß ich irgend etwas tun sollte, was sie beeinträchtigen könnte.“ Gambetta, meint Laur, habe die ihm vom Grafen Hensel mitgeteilten Briefe so verstanden, daß Bismarck die Zusammenkunft vollständig, auch vor dem Grafen, geheimgehalten wissen wolle. Er brach deshalb die Unterhandlungen mit Hensel unauffällig ab und entschloß sich am 11. Mai 1878 zu einem Abstecher nach Deutschland. Als Begleitung nahm er Madame Leonie Leon, seine langjährige vertraute Freundin, mit. „Die Begegnung“, heißt es wörtlich weiter, „erfolgte in Friedrichshagen. Bei einem Ausfluge besuchten Gambetta und seine Freundin das Bismarcksche Schloss nach Art englischer Touristen. Gambetta saute dem Schutzherrn seine Visitenkarte in verschlossenerem Kuvert. Madame Leon begab sich hinunter in den Park, und die Zusammenkunft der beiden Staatsmänner fand ganz unter vier Augen statt.“ Sie dauerte nach den weiteren Mitteilungen des Herrn Francis Laur, volle drei Stunden. Gambetta fing zunächst von Schlaf-Lothringen an; Bismarck jedoch lehnte eine Erörterung dieser Frage als nutzlos ab. Dagegen erklärte er sich, erzählt Laur, grundsätzlich nicht abgeneigt, die *Seeres-Stats* beider Länder auf ihre damalige Höhe als Maximalbeträge vertragsgemäß festzulegen. Die *Marine-Stats* allerdings sollten davon unberührt bleiben. Zum Schluß seien Allianzfragen ausführlich erörtert worden, wobei Bismarck eine englische Bundesgenossenschaft sehr wegwerfend beurteilt und ein französisch-deutsch-russisches Bündnis als höchst erstrebenswertes Ziel bezeichnet habe. Daß über diese merkwürdige Begegnung weder bei Moritz Busch noch in Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen“ ein Strebenswort zu finden ist, erhöht nach Ansicht der Times den Wert der Enthüllungen, die jedoch an starker innerer Unwahrscheinlichkeit leiden.

Deutsches Reich.

Ein offizielles Urteil.

Wie die deutsche Regierung über die Behandlung Morengas durch die Kapregierung denkt, spricht die Köln. Ztg. in einem zwar aus London datierten, aber augenscheinlich inspirierten Artikel folgendermaßen aus: Nach deutscher Auffassung wäre es ja zweifellos richtig gewesen, wenn die Kapregierung schon früher dem notwendigen Gemeinheitsgefühl der weißen Rasse gegenüber der schwarzen Rechnung getragen und Morenga, statt ihm ein Ankl zu gewähren, an Deutschland ausgeliefert hätte. Da man jetzt einer vollendeten Tatsache gegenübersteht, hat es indes umso weniger Zweck, an der Vergangenheit zu rühren, als die gegenwärtige Haltung Englands und der Kapkolonie durchaus korrekt und entgegenkommend ist und einen Zweifel an den ehrlichen Absichten Englands ausschließt. Wie es heißt, interessiert sich König Edward sehr lebhaft für die Angelegenheit und hat telegraphische Berichte über das Geschehene und die zu ergreifenden Maßnahmen geordert.

Bebel für den Militarismus.

In der Kommission über den Militarismus des internationalen Sozialistenkongresses in Stuttgart hielten am Nachmittage Bebel und Hervé große Neben. Bebel erklärte die von der Mehrheit des

französischen Sozialistenkongresses in Nancy gefasste antimilitarische Resolution vom deutschen Standpunkte für unannehmbar. Man müsse mit dem Charakter des deutschen Volkes rechnen; dem widerspräche jene Resolution. Die deutschen Regierungen wüßten auch ohnedies, daß in der Armeezahlreiche Sozialdemokraten stecken und richteten sich danach. Hervé verfocht leidenschaftlich seinen Standpunkt, daß die Sozialdemokratie um jeden Preis, sei es selbst durch einen bewaffneten Aufstand und Bruch des Fahneneides Kriege verhindern müsse. Es verlaute, daß Jaurès von den deutschen Sozialdemokraten bereits überzeugt wurde, daß die Franzosen keine Aussicht haben, auf dem Kongress ihrer in Nancy verfaßten Resolution zum Siege zu verhelfen, und daß er mit der Mehrheit der Franzosen zum Entgegenkommen bereit sei.

Oesterreich-Ungarn.
Sozialpolitische Gesetzgebung.

Durch eine erlassene Verordnung des Ackerbau-ministers Daranyi sind zwei wichtige sozialpolitische Gesetze ins Leben getreten. Ein Gesetz, welches die Rechtsverhältnisse zwischen den Landwirten und den landwirtschaftlichen Arbeitern zum Gegenstand hat, stellt den Arbeitgeber und den Arbeiter rechtlich gleich und bedroht Uebergrieffe gegen Bedienstete mit Strafe. Es stellt im Interesse der Bediensteten Schutzmaßregeln auf; so hebt es das häusliche Zuchtungsrecht den Diensthöfen gegenüber auf, verlangt für sie gesunde Wohnungen und fordert, daß der in Gestalt von Naturalleistungen zu zahlende Lohn eskallosig sei. Ehefrauen sowie Kinder unter 12 Jahren müssen im Falle von Krankheit auf Kosten der Arbeitgeber während eines Zeitraumes von 45 Tagen ärztliche Pflege erhalten. Zahlreiche Bestimmungen berechtigen die Bediensteten im Falle nicht entsprechender Behandlung, unpünktlicher Lohnzahlung oder schlechter Verpflegung, den Dienstvertrag sofort zu kündigen. Das zweite Gesetz handelt von der staatlichen Unterstützung landwirtschaftlicher Arbeiterhäuser und bezweckt, die Arbeiter durch Bezahlung des bisherigen Hauszinses in den Besitz des Hauses gelangen zu lassen.

Frankreich.

Das Dilemma der Radikalen.

Man schreibt uns aus Paris: Den französischen Radikalen geht es schlecht. Sie sind zwar an der Macht, scheinen aber schwer an den Nachteilen zu laborieren, welche die Macht denjenigen sühnen läßt, der nicht für sie geboren ist. Sie sind eine Partei von Ideen, von Theorien, von allerlei Plänen und Programmen. Als sie noch nicht an der Macht waren, da haben sie viel von ihren Theorien gesprochen und viel, sehr viel von allen schönen Dingen, die erst verwirklicht werden sollen, wenn sie einmal die Macht in Händen haben. Nun haben sie die Macht, und von der Verwirklichung aller dieser Dinge sieht man recht wenig. Clemenceau ist seit einem Jahre Ministerpräsident und hat nichts, absolut nichts zuwege gebracht, er hat nichts anderes getan, als die Ministerpräsidenten vor ihm, ja sogar noch weniger als diese, er hat einfach nur die Geschäfte erledigt. Nun meldet sich die Kritik. Nun fragt man sich, warum denn eigentlich nichts geschehen ist. Und da finden nun die radikalen Theoretiker ein neues Wort, dem sie alle Schuld geben und auf das sie ihren Fuß konzentrieren. Sie sprechen nämlich von radikalem Opportunismus. Sie lägen über dies Wort, weil es eine Ironie enthält, denn Radikalismus und Opportunismus sollen Gegensätze sein und waren es auch, so lange die Radikalen nicht an der Macht waren. Mit dem Wort Radikal-Opportunismus wollen diese Leute den Seelenzustand bezeichnen, in dem sich Menschen befinden, welche, solange sie bloß reden konnten, für allerlei Theorien und sonstiges eintraten, welche aber, seit sie zum Handeln gezwungen waren, ängstlich nur vor Augenblick zu Augenblick schaueten und an die Einführung aller jener einst versprochenen, so großen und unermesslichen Maßregeln nur mit Schrecken denken können.

In den Zeiten Gambettas da zeternten die gleichen Radikalen, welche nun an der Macht sind und notwenigerweise Opportunisten werden mußten, über den Opportunismus Gambettas. Heute werden sie selbst als Opportunisten verdrieht und müssen die Wahrheit des Sprichwortes einsehen, daß jeder für irgend Jemand immer ein Reaktionsär ist. Es geht eben immer noch radikaler, aber eben nur in der Theorie und nicht in der Praxis zu.

Dieser Gegensatz ist das Kreuz der französischen Radikalen, ebensogut wie der englischen, wie des gesamten Radikalismus überhaupt. Dies Problem ist noch immer ungelöst, wo immer die Radikalen an der Macht waren und wird immer wieder auftreten, so oft sie noch an die Macht gelangen werden.

In diesem Zusammenhang sind deswegen die Kontroversen, welche gegenwärtig zwischen den führenden Zeitungen Frankreichs über die Berechtigung des „radikalen Opportunismus“ ausgefochten werden, von allgemeiner Bedeutung.

Was dieses Dilemma praktisch für Frankreich bedeutet, liegt auf der Hand. Der Radikalismus ist notwendig für die Agitation, der Opportunismus für die Ausübung der Macht. Wenn die Radikalen Opportunisten werden, so verlieren sie allmählich den Boden im Volk. Die Hoffnungen, welche immer vorhanden sind und niemals befriedigt werden können, wenden sich eben dann anderen Parteien zu. Das ist gar nicht zu vermeiden, denn auf der anderen Seite bleibt eben die Unmöglichkeit, anders als opportunistisch zu regieren, bestehen. Die radikale Partei kann ihr ganzes Programm unmöglich verwirklichen, ohne das Land in die heftigsten Aufregungen zu versetzen. Und eine teilweise Verwirklichung wird die Unzufriedenen nicht befriedigen können.

Wir stehen also zweifellos am Beginn einer langsamen Auflösung der radikalen Partei. Dieser

Prozess kann lange dauern, ist aber gewiß unaufhaltsam. Schon das nächste Ministerium dürfte auch in Worten ebenso opportunistisch sein, wie Clemenceau, der Anbeter der Revolution in Taten. Und von da an wird sich wohl die französische Politik langsam mehr nach rechts orientieren.

Botschafter Cambon und Fürst Bülow.

Wie aus Paris gemeldet wird, wird sich der französische Botschafter Cambon in wenigen Tagen, einer Einladung des Reichszanzlers Fürsten von Bülow entsprechend, nach Norderny begeben. Diese Nachricht hat hier guten Eindruck gemacht. So widmet dem Besuche Cambons in Norderny, welcher Ende dieser Woche erfolgt, der Matin eine die gebesserten deutsch-französischen Beziehungen hervorhebende Würdigung und meint, man werde bald mit Befriedigung erfahren, mit welchem Ernst und Eifer beide Staatsmänner durchaus nützliche Politik zu machen bemüht sind. Cambon wird, wie anderweitig versichert wird, in voller Kenntnis der zwischen König Edward und Clemenceau in Marienbad zu erörternden Angelegenheiten sich nach Norderny begeben; dadurch werde das Gespräch zwischen Bülow und dem französischen Botschafter erheblich an Interesse gewinnen. Durch das Entfallen der Berichte aller diplomatischen Zwischenstellen erscheine die Bedingung rascher und umfassender Orientierung aller maßgebenden Persönlichkeiten und damit die Möglichkeit prompter Entschlüsse gegeben.

Großbritannien.

Wir und Briten.

Den Engländern war es nicht leicht, die Burenstaaten im Felde zu besiegen, aber der britischen Politik ist es verhältnismäßig schnell gelungen, das Burenvolk zu überwinden und zu versöhnen. Botha, der als General einer der gefährlichsten Gegner der britischen Heeresmacht war, ist jetzt einer der treuesten und geschicktesten Minister des britischen Kolonialreichs. Er hat, wie bereits kurz gemeldet, in Transvaal die Stiftung eines Ergebenheitsgedenks an den König von England durchgesetzt, und er hat vom englischen Parlament die Garantie des Gesamtreichs für eine Transvaalanleihe in Höhe von 5 Millionen Pfund erreicht. Die Anleihe soll für Bewässerungsanlagen, Eisenbahnen und andere Zwecke der Kolonie dienen.

Als über die Anleihegarantie am Montag im Unterhause zu London verhandelt wurde, wiesen die konservativen Gegner der Regierung auf den Cullinan-Diamanten hin, den die Buren dem König schenken wollen. Unterstaatssekretär Winston Churchill betonte aber mit Recht, daß dieses Geschenk der britischen Staatskunst vor der ganzen Welt ein glänzendes Zeugnis ausstelle. In der Tat beweist dies Geschenk, wie schnell und gründlich die überlegene britische Staatskunst die Buren zu loyalen Bürgern des britischen Weltreichs gemacht hat. Freilich, die Parteigegner des liberalen Kabinetts wollen das zunächst nicht gelten lassen. Herr Bonar Law fand die Anknüpfung des Burenengeschenks unmittelbar vor der verlangten Anleihegarantie sehr bemerkenswert und meinte, Churchill sei gewissermaßen mit verantwortlich für diesen Bürgeneffekt. Darob erbot sich der Unterstaatssekretär und wies unter dem Beifall der gesamten Regierungspartei solche Unterstellung zurück; die Anleihegarantie habe nichts mit dem Geschenk zu tun. Asquith, der Schatzkanzler, erklärte auch, daß die Anleihegarantie keineswegs die Entfremdung der chinesischen Arbeiter aus Transvaal sichern solle, sie sei lediglich ein Akt der Gerechtigkeit und guter Politik.

Schließlich wurde die Garantievorlage in zweiter Lesung mit 199 gegen 62 Stimmen angenommen.

Italien.

Der Papst über die Italiener.

Der Papst hat sich in Gegenwart des Rektors des nordamerikanischen Seminars Monsignore Bisleti und anderer Getreuen über die bedenkliche Wendung beklagt, die die katholischen Angelegenheiten in Italien nehmen. Er bedauert, daß Italien blindlings in die Fußstapfen Frankreichs trete, und gab der Befürchtung Ausdruck, in absehbarer Zeit könnten die Dinge zum äußersten gelangen wie in Frankreich. Es sieht jedenfalls fest, daß unter dem Eindruck der Demonstration gegen Mery del Val der Papst nicht mehr daran denkt, sein Verbot der Pilgerzüge aufzuheben. — Auf Monate hinaus werden die üblichen Züge auswärtiger Pilger Roms Straßen nicht mehr beleben.

Amerika.

Der Feldzug gegen die Trusts.

Generalstaatsanwalt Bonaparte hat, wie aus Washington gemeldet wird, angekündigt, das Justizdepartement werde in dem Vorgehen gegen die Trusts eine Aenderung eintreten lassen. Es werde nicht mehr, wie bisher, seine Tätigkeit darauf konzentrieren, die Korporationen als solche zu verfolgen, werde vielmehr danach trachten, die Einzelpersonen, denen die Verantwortlichkeit für die Gesetzesverletzungen zufällt, unter Anklage zu stellen und deren Verurteilung zu Gefängnisstrafen durchzuführen. Dieser Entschluß sei namentlich durch die Gleichgültigkeit veranlaßt worden, mit der die Trusts die bisher ausgesprochenen Geldstrafen aufgenommen hätten. Es zeige sich also, daß Geldbußen kein zureichendes Mittel seien, um dem gesetzwidrigen Geschäftsbetrieb der Monopolsellschaften ein Ende zu machen.

Vermischtes.

— Was auf dem Weltmeer getrunken wird. Es ist noch nicht allzulange her, da galt der Ozean als eine öde Wasserwüste, die zu durchqueren besonderen Wagemut erforderte. Heute ist diese Wüste mit unzähligen schwimmenden Städten besetzt und eine Fahrt nach New York zum Beispiel ist nichts mehr als eine höchst angenehme

Spazierfahrt. Daß von Seiten der Verwaltung dieser schwimmenden Städte alles geschieht, um den Bewohnern den Aufenthalt so behaglich als möglich zu gestalten, ist selbstverständlich. Sehr begreiflich wird man es daher finden, daß auch auf den Schiffen für die nötige Flüssigkeit gesorgt wird, wenn unter ihnen und ringsum schon nichts als Wasser zu sehen ist. Es gäbe einen recht breiten und tiefen See, wollte man alles zusammen gießen, was die Bürger der Ozeanstädte im Laufe eines Jahres trinken. Auf den Schiffen des Norddeutschen Lloyd in Bremen wurden beispielsweise im vorigen Jahre nicht weniger als 48,069 Flaschen Champagner, 126,138 Flaschen Rotwein, 118,138 Flaschen Rhein- und Moselwein, 18,436 Flaschen Cognac, 20,777 Flaschen Südwein, 68,202 Flaschen Likör, 2,011,814 Liter Lagerbier und 495,485 Flaschen Mineralwasser getrunken. Von dem unentbehrlichsten der Getränke, dem Kaffee, der sich gleicher Beliebtheit bei Männern, Frauen und Kindern, bei Freunden und Feinden des Alkohols erfreut, wurden 386,744 Pfund verbraucht, von Tee 34,246 Pfund, von Schokolade und Kakao 29,571 Pfund. Gesüßte wurde mit 962,521 Pfund Zucker und an Milch wurden verbraucht 1,307,089 Liter frische Milch, 68,181 Flaschen Milch (für Säuglinge), 67,029 Flaschen und Büchsen Sahne und 5010 Büchsen kondensierte Milch.

Etruskische Zahnärzte vor 2300 Jahren.

Man schreibt aus Venedig: In der italienischen Zeitschrift für Zahnheilkunde (Rivista Italiana di Odontologia) beschäftigt sich Prof. G. Galli mit künstlichen Zahnarbeiten, die im 4. Jahrhundert v. Chr. hergestellt wurden. Der Gelehrte gründet seine Studien auf einen Schädel, der in der Nekropolis der etruskischen Stadt Falerii aufgefunden wurde. Die Zahnarbeit rührt nach Galli ohne Frage von einem Etrusker her. Sie besteht aus vier goldenen Kapseln, von denen zwei natürliche Zähne bedecken und ihnen als Stütze dienen, während die anderen zwei als künstliche Zähne verwendet sind — also eine kunstgerechte Brückenarbeit. Es scheint daher, daß die Etrusker gerade so wie die heutigen Amerikaner, es nicht verschmähen, ihre Zähne mit Goldeinfassung zu zeigen. Dieses Volk muß auch den Mastig gekannt haben, um die Höhlungen der künstlichen Zähne zu füllen. Und daß sich das alles durch ungefähr 2300 Jahre vollkommen erhalten hat, zeugt gewiß von einer guten Arbeit. Galli schließt seine Arbeit, indem er feststellt, daß die Technik der Zahnarbeit in den Einzelheiten wohl die größten Fortschritte zu verzeichnen hat, daß aber die Grundrassen schon längst gelegt wurden: das modernste Bridge Work der Amerikaner ist somit eine Neuigkeit — die 400 bis 600 Jahre v. Chr. bei den Etruskern bekannt war.

Die Urenkelin der Carmen.

Carmen, die berühmte Carmen, die durch Bizets Oper zur Weltberühmtheit geworden, ist nicht nur das Kind der Phantasie Merimées. Sie hat wirklich gelebt und gehörte einem Zigeunerstamm an, der Naduschka heißt. Sie nannte sich, so erzählen französische Blätter, in ihrer Muttersprache Ar-Ming, und daraus ist der Name Carmen entstanden. Carmen war Mutter eines Mädchens, dessen Vater unbekannt blieb. Als die Tochter Carmens herangewachsen war, verband sie sich in Liebe mit einem fahrenden Sänger namens Jarfo. Die Frucht dieser Ehe war wiederum ein Mädchen, die den Namen Thecla erhielt. Thecla verliebte sich in einen Artillerieoffizier der Garnison Gibraltar, und um feinerwillen verließ sie Stamm und Freiheit. Der Sergeant betrachtete sie als seine legitime Frau, und dem Bund entpoph ein Mädchen, das im Gedanken an die Großmutter und den Stamm Ming Naduschka genannt ward. Als ihr Vater starb, nahm ihr Großvater Jarfo sich ihrer an; zu ihm lernte sie tanzen und singen. Ein Impresario wurde auf sie aufmerksam, ließ sie ausbilden, und in mehreren europäischen und amerikanischen Theatern trat Ming Naduschka auf. Als Carmen errang sie ihre großen Erfolge. Plötzlich verschwand die junge Zigeunerfängerin. Niemand konnte es je ergründen, wohin, aber erzählt wird, daß sie in England von Zigeunern vergiftet wurde, als Strafe dafür, ihre Nase verraten zu haben, da sie als Zigeunerin vor Fremden sang.

Sokales.

Deutsch-baltischer Lehrertag.

Wie wir hören, hat sich eine Delegation des deutsch-baltischen Lehrertages dem Kurator des Rigaschen Lehrbezirks vorgestellt. Sie hat ihm die Erklärung abgegeben, daß die Lehrerschaft es für eine unabwiesbare Pflicht hält, die Kennntnis der russischen Sprache in den deutschen baltischen Schulen mit allen pädagogisch zulässigen Mitteln zu fördern; sie hat ihn aber auch von der einstimmig ausgesprochenen Ueberzeugung des Lehrertages in Kenntnis gesetzt, daß die Forderung eines russischen Abiturientenexamens bei deutscher Unterrichtssprache einer gelunden Pädagogik widerspreche, und ihn gebeten, seine Mitwirkung zur Aufhebung dieser unpädagogischen Maßnahme nicht zu versagen.

Der Herr Baltische Generalgouverneur Baron Moller-Sakomelji hat folgenden Tagesbefehl an die im Baltikum stationierten Truppen erlassen:

Mit Allerhöchster Genehmigung kehrt das 18. Donische Kosakenregiment dieser Tage in die Heimat zurück.

Mit Ausbruch des Aufbruchs wurde das Regiment zum Schutze unserer Heimat vor inneren Feinden berufen und traf im Baltikum am 31. März 1905 ein. Seit dieser Zeit hat es ununterbrochen schweren Dienst getan zur Wiederherstellung und Aufrechterhaltung der Ordnung und dabei sind 3 Kosaken getötet und 5 verwundet, von Pferden eines getötet und 2 verwundet worden.

In der ganzen Zeit seines Aufenthaltes

im Baltischen Gebiete haben sich häufig die Angehörigen des Regiments durch Mannhaftigkeit, Entschlossenheit, ehrliches Verhalten zu ihrer Aufgabe und unerschütterliche Pflichterfüllung ausgezeichnet.

Nun begibt sich das Regiment, stolz auf seine durch nichts bestedte militärische Ehre und heilig vor Jar und Vaterland, nach in den Traditionen ihrer Vorfahren erfüllter Pflicht zur wohlverdienten Ruhe an den stillen Don.

Von den fixen Donezern scheidend, zolle ich ihnen im Namen des Dienstes innigen Dank für ihren braven Dienst im baltischen Gebiet, danke herzlich dem Kommandeur des Regiments, Grafen Ignaizew und den Herren Offizieren und wünsche ihnen, sowohl von mir, als von der wohlbedenkenden Bevölkerung des Gebiets wohlbehaltene Heimkehr und glückliches Leben in dem jedem ehrlichen Menschen teuern Bewußtsein heiliger Erfüllung ihrer Pflicht.

Von Herrn Baltischen Generalgouverneur ist der verantwortliche Redakteur des Rijsk. Weis. Herr Byssok für seine tendenziösen Artikel gegen die Arbeiten des Konzeils beim Herrn Generalgouverneur — zu einer Geldstrafe von 500 Rbl. oder im Nichtvermögensfalle zum Arrest auf 3 Monate verurteilt worden.

Der gleichen Strafe ist Herr Byssok, Redakteur des lettischen Journals „Stabris“, für Aufnahme eines regierungsfeindlichen Gedichtes unterzogen worden.

Der kurländische Gouverneur Anisew traf heute morgen mit dem Zuge Nr. 4 aus Mitau in Riga ein.

Der estländische Herr Gouverneur Obrist Korostowez ist heute hier eingetroffen und im Hotel de Rome abgestiegen.

J. Hofrat Petrow, der vom Ministerium der Landwirtschaft und Reichsdomänen in die Baltischen Gouvernements abkommandiert ist, um der Domänenverwaltung bei der Landverteilung unter landlosen Bauern behilflich zu sein, hat schon Kurland durchreist und unternimmt jetzt eine Reise durch Livland.

x. Zu den Wahlen in Riga. Nach einer eingehenden Wiedergabe unseres Artikels über die Wahlbewegung unter den hiesigen Sozialdemokraten schreibt die Rigas Waise unter anderem: Es scheint uns, daß die lettischen Demokraten dieses Mal vor einem Kariell mit den Sozialdemokraten zurückschrecken werden und Dols bekanntes Vorgehen nicht als ihre Interessensvertretung werden ansehen wollen. Es ist daher wahrscheinlich, daß die Demokraten in der zweiten Kurie ihren eigenen Kandidaten aufstellen werden. Die Gruppe der „reinen“ lettischen Demokraten ist nicht ganz klein. Zu ihnen werden sich sicherlich ein Teil der Juden und die russischen Kadetten stellen, vielleicht werden sie auch von den 11 oder 15 lettischen Kadetten unterstützt werden. Zu welcher Nationalität der Kandidat des zukünftigen Bloc gehören wird, ist noch ungewiß. Somit wird in der zweiten Rigaschen Wahlkurie der Kampf hauptsächlich unter den folgenden Gruppen ausgesprochen werden: 1) den Sozialdemokraten, 2) dem demokratisch-kadettischen oder dem progressiven Bloc und 3) der lettischen Wählergruppe. Hierbei ist gemeint, daß die deutschen Wähler in der zweiten Kurie nicht ihren eigenen Kandidaten aufstellen, sondern die lettische Wählergruppe unterstützen werden. Von der Gruppe der gemäßigten Russen wird, wie man hört, wenigstens nicht beim ersten Ballotement ein eigener Kandidat aufgestellt werden. Bei der zweiten Abstimmung, wenn eine solche nötig werden sollte, werden die gemäßigten Russen hoffentlich für den Kandidaten der lettischen Wählergruppe stimmen.

Zu den obigen Anstellungen der Rigas Waise teilt man uns aus lettischen Kreisen Folgendes mit: die Aeußerung der Rigas Waise, daß die russischen Kadetten bei den kommenden Wahlen mit den radikalen Elementen zusammengehen werden, ist, wie man uns aus erster Hand versichert, vollständig unwahr. Die hiesige konstitutionell-demokratische Partei hat in betreff ihrer Haltung bei den kommenden Wahlen noch keine Beschlüsse gefaßt; jedenfalls gedenkt die Partei nicht, nach links abzuschwenken. — Die meisten lettischen Kadetten sind bekanntlich während der letzten Wahlen, da die lettische Kadettenpartei nicht öffentlich auftreten konnte, zur lettischen Reformpartei übergegangen. Ob nun die lettische Kadettenpartei, zu der nominell 500—600 Mitglieder zählen, selbständig weiterbestehen oder sich mit der Reformpartei verschmelzen wird, so wird sie jedenfalls bei den Wahlen mit der Reformpartei zusammengehen und sich nicht dem radikalen Bloc anschließen. Das haben der Präses der Reformpartei und die Führer der lettischen Kadetten öffentlich erklärt und das dürfte auch der Rigas Waise nicht unbekannt sein. Die lettischen Demokraten und Progressisten sollen Versuche unternehmen haben, den progressiven Bloc wieder ins Leben zu rufen, doch haben diese Versuche bis jetzt zu keinem Resultat geführt. Da die lettischen Demokraten jetzt kein Präorgan haben, als eine nicht legalisierte Partei keine Wahlversammlungen abhalten dürfen und vor allem, weil es ihnen an einem geeigneten populären Kandidaten mangelt, so werden sie, wie man hört, als eine selbstständige Partei an den Wahlen nicht teilnehmen und auch nicht ihren eigenen Kandidaten aufstellen. Die von mehreren Blättern verbreichte Nachricht, daß der ausgemietete gerade Rechtsanwalt Arwed Berg in Riga kandidieren wird, ist insofern unbegründet, als Berg, als in Riga momentan nicht wohnhaft, in die Listen der zweiten Kurie nicht aufgenommen sein soll. In der ersten Kurie hat er, selbst nach der Meinung der lettischen Demokraten, keine Chancen. Diejenigen lett. Demokraten, die als kleine Hausbesitzer oder Geschäftsleute von den Arbeitern abhängig sind, werden wahrscheinlich zu den Sozialdemokraten, die anderen zu den nationalen Letten

stehen. Unsere, schon früher geäußerte Ansicht, daß in der zweiten Kurie der Wahlkampf zwischen der äußersten Linken einerseits und allen Ordnungsparteien andererseits ausgefochten werden wird, scheint sich somit zu bewahrheiten.

Mitau. Zur Verhandlung des temporären Kriegsgerichts gelangte gestern die Anklage gegen die Bayern David Mehnies und Ulrich Kosenhalberg. Sie hatten am 14. August 1906 in dem Hoflande zu Rumpeln ohne Erlaubnis gejagt und als der Rumpelmacher Hartmann sie anhalten wollte, verwundeten sie ihn mit einem Dolch an der Hand, bedrohten ihn mit Erschießen und raubten ihm schließlich die Flinte. Die Angeklagten wurden vom Gericht zu lebenslänglicher Anstalt verurteilt.

Mitau. Gestern morgen wurde der zum Tode verurteilte Theodor Perch erschossen.

Verhaftung. In voriger Nacht, halb nach 1 Uhr, begaben sich Polizeibeamte nach Groß-Begecksholm, um einen bekannten Verbedien den Segemöblichen Bauern Paul Berzin zu verhaften, der, erhaltenen Nachrichten zufolge, sich dort in einer Heuschnecke des Hauses Nr. 43 versteckt halten sollte. Nach langem Suchen traf ein Schutzmann, der das Haus mit seinem Säbel durchsuchte, auf den Berzin, der aus dem Haus heraussprang, den Säbel dem Schutzmann aus den Händen riß und Anstalt machte, damit auf den Schutzmann einzudringen. Da gab ein anderer Schutzmann auf den Berzin einen Flintenschuß ab, der ihn am rechten Bein verwundete, während ein dritter Schutzmann aus einem Revolver Schuß auf ihn an der rechten Schulter traf. Berzin wurde darauf verhaftet und ins Stadt-Krankenhaus geschafft, von wo er ins Gefängnis-Lazarett übergeführt werden soll. Gleichzeitig mit Berzin verhaftet wurde im erwähnten Hause wohnhafte D. Oksit, der in der selben Heuschnecke schlief und der Hehlung des Berzin verächtlich ist.

Wissenschaftliche Abendkurse für Frauen.

(Stiftung A. S. Guffens). Für Interessenten dieser Kurse — die Vorlesungen abgeben im September — gehen uns nachstehende Mitteilungen zu:

- 1) Aufgabe der Kurse: a. Lücken in der Schulbildung der Frauen überhaupt auszufüllen, b. die Kenntnisse der Frauen, die sich dem Lehrfach widmen wollen, in einzelnen Lehrfächern zu erweitern, c. denjenigen Frauen, die behufs Fortsetzung ihrer Bildung in höhere Lehranstalten eintreten wollen, die Möglichkeit zu geben, sich dazu vorzubereiten.
 - 2) In die Kurse werden aufgenommen: a. a. h. t. R u f u n g, Frauen, die den vollen Kursus einer mittleren Lehranstalt absolviert haben, oder das Diplom einer Hauslehrerin besitzen, b. m. i. t. o. d. e. r. h. o. n. e. R u f u n g — je nach Entscheidung der Konferenz — Frauen, welche eine häusliche Erziehung erhalten haben, aber ein Diplom nicht besitzen. Schülerinnen mittlerer Lehranstalten werden in die Kurse nicht aufgenommen.
 - 3) Die Vorlesungen sind ihrem Inhalte und ihrer Form nach dem Niveau der Absolventinnen mittlerer Lehranstalten angepaßt. Im Zusammenhang mit den Vorlesungen können auch praktische Übungen eingerichtet werden. Für diejenigen Frauen, die sich einer vollen oder verkürzten Reifeprüfung in der staatlichen Prüfungskommission unterziehen wollen, sollen mit Beginn des dreijährigen Seminarjahres in denjenigen Fächern, welche besondere Anleitung erfordern, eingerichtet werden.
 - 4) Im laufenden Lehrjahre wird das volle Programm der Kurse umfassen: a. humanistische Wissenschaften: Religionsgeschichte, Philosophische Propädeutik, neueste russische Literatur, westeuropäische Literatur im Mittelalter, russische Geschichte im 19. Jahrhundert, Allgemeine Geschichte (16. bis 19. Jahrhundert), Rechtskunde, Politische Oekonomie, Ethnographie, Kunstgeschichte.
 - b. Reale Wissenschaften: Analytische Geometrie, Astronomie, Geologie, Physik, Chemie, Zoologie, Anatomie, Physiologie, Hygiene, praktische Medizin.
 - c. Verbunden mit Seminarübungen: Logik, Poetik mit Aufsatzübungen, Mathematik (Wiederholung und Erweiterung der Geometrie und Algebra, als neues Fach Trigonometrie) verbunden mit Übungen und Aufgaben, Latein (Ethymologie und Syntax), Lektüre der Schriftsteller.
 - 5) Die Teilnehmerinnen können sich entweder für eine ganze Gruppe oder für einzelne Fächer einschreiben. Nach Absolvierung eines Faches (den vollen Kursus dauert gewöhnlich 2 Jahre) können die Teilnehmerinnen auf ihren Wunsch geprüft werden und, im Fall sie die Prüfung bestanden, ein Zeugnis erhalten, das die Kenntnisse in den gemählten Fächern bescheinigt.
 - 6) Bei der Anmeldung werden verlangt: ein Diplom mit Kopie und 2 Photographien. Frauen, die im Lehrfach angestellt sind, können anstatt des Diploms ein Zeugnis der Lehrbarkeit vorstellen.
 - 7) Die Teilnehmerinnen erhalten Karten zum Besuch der Vorlesungen.
- Die Zahlung für jede wöchentliche Vorlesungsstunde beträgt pro Jahr 5 Rbl. und wird halbjährlich pränumerando erhoben. Die Zahlung für Seminarübungen beträgt 8 Rbl. für jede wöchentliche Stunde — in Rücksicht auf die beschränkte Zahl der Teilnehmerinnen, oder 80 Rbl. für den ganzen Jahreskursus.
- Die Vorlesungs- und Seminarurse werden eröffnet bei einer Zahl von mindestens 15 Teilnehmerinnen für ein Fach. Das Programm der Seminarübungen kann auf Wunsch der Teilnehmerinnen erweitert werden.
- Genaue Mitteilungen mit Angabe der Lehrkräfte, des Sokales und der für die Vorlesungen angelegten Zeit werden in der zweiten Hälfte des August erfolgen.
- Die Ausstellung für Arbeiterwohnungen und Volksernährung war gestern von 1672

53 Schiffen täglich mit einer Ladung von 6 Mill. Rubel berechnet sind. Die Gesamtlöhne der Anlagen würden sich nach den amtlichen Berechnungen auf 97 1/2 Millionen Rubel belaufen. Die Frage, wie das erforderliche Kapital beschafft werden soll, steht noch offen. In Amerika bringt man in Finanzkreisen dem Plan großes Interesse entgegen, und in Petersburg sind bereits Vertreter amerikanischer Finanzleute zur Einleitung von Unterhandlungen mit der Regierung eingetroffen. Mit ihnen im Wettbewerb ist eine Gruppe russischer Unternehmer mit dem Fürsten R. Schtcherbatow an der Spitze, die sich aber jedenfalls auch im Auslande nach dem nötigen Gelde umsehen wird. Der Anschein spricht dafür, daß der Plan jetzt nicht mehr auf die lange Bank geschoben, sondern kräftig seiner Verwirklichung entgegengeführt werden soll.

(Köln. Zig.)

Die deutschen Eisenbahnen vereinnahmten im Juli aus dem Personenverkehr 72 483 969 Mk. (-3 576 694 Mk.), aus dem Güterverkehr 133 083 069 Mk. (+11 812 630 Mk.). Die Bahnen mit dem Rechnungsjahre April-März vereinnahmten vom 1. April bis Ende Juli aus dem Personenverkehr 219 242 680 Mk. (-3 287 504 Mk.), aus dem Güterverkehr 462 787 380 Mk. (+36 351 110 Mk.) und die Bahnen mit dem Rechnungsjahre Januar-Dezember in der Zeit vom 1. Januar bis Ende Juli aus dem Personenverkehr 52 527 190 Mk. (+470 574 Mk.) und aus dem Güterverkehr 98 431 187 Mk. (+7 662 615 Mk.). Die Gesamtlänge der Bahnen betrug 4 965 km (+658 km).

Der französischen Gesellschaft Société anonyme des forges et aciéries de Huta-Bankowa & Dombrowa ist vom Ministerkonkoll gestattet worden, ihre Tätigkeit in Rußland fortzusetzen. Die der Gesellschaft im Jahre 1877 erteilte Konzession zur Ausführung von Operationen in Rußland würde nämlich anderenfalls im Jahre 1913 erlöschen.

Goldzeugung im ersten Halbjahr 1907. Ueber die Goldzeugung im ersten Halbjahr 1907 macht das Commercial and Financial Chronicle gewisse Angaben, die natürlich noch nicht die endgültigen Ziffern enthalten, jedoch im allgemeinen als zutreffende Schätzungen gelten können. Danach stellte sich in den ersten sechs Monaten die Goldzeugung des Monats auf 3,028,336 (im Vorj. 2,543,729 und 1905 2,275,572) Unzen. Dazu treten die Aufschüttungen mit einer Gewinnung von 110,396 (112,720 und 85,198) Unzen, so daß die gesamte Gewinnung von Transvaal sich auf 3,138,732 (2,656,449 und 2,360,770) Unzen stellt. Die Ausbeute in Rhodesien, dem Sudan, Ägypten, Mozambique, an der Goldküste usw. erreicht in dem ersten Halbjahr d. J. 425,000 (im Vorj. 335,000 und 1905 250,000) Unzen. Die Gesamtzeugung Afrikas würde sich danach belaufen auf 3,563,732 (2,991,449 und 2,610,770) Unzen. Die Erzeugung Australiens ist zurückgegangen und beläuft sich nur auf 1,675,000 (1,900,000 und 1,950,000) Unzen. Indien gewann 200,743 (286,221 und 307,229) Unzen. Nimmt man die Erzeugung dieser drei Gebiete zusammen, so ergibt sich für die ersten 6 Monate des Jahres 1907 eine Gesamtzeugung von 5,499,475 (5,177,610 und 4,867,999) Unzen. Außer Betracht ist dabei geblieben die Goldzeugung in Nord-Amerika, wo die Goldfelder in Nevada, Kalifornien, Alaska usw. zu nennen sind, von denen jedoch noch keine Ziffern vorliegen.

Angesichts der Wiederherstellung des regelmäßigen Verkehrs auf der chinesischen Ostbahn hat der Finanzminister, der Vorg. Prom. Graf, zufolge, im Einverständnis mit dem Verkehrsminister festgesetzt, daß vom 1. September ab die Bagage von Passagieren, die von Sibirien auf der großen Sibirischen Bahn fahren, zum Transitverkehr von den Zollämtern Wladimirost und Mandchurien zu den Zollämtern des europäischen Rußlands zugelassen werden soll und umgekehrt, mit dem Recht der zollfreien Weiterbeförderung ins Ausland.

Die gesamte Kapitalversicherung der deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften im Jahre 1906. Am 30. Jahre sind es vier, daß in Deutschland die ersten Lebensversicherungs-Gesellschaften begründet wurden, und heute hat keine andere wirtschaftliche Institution die gleichen Miliardenziffern aufzuweisen wie die Lebensversicherung. Obwohl in den ersten Jahren die deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften bei ihren stetigen und mühevollen Verlusten, die Lebensversicherungs-Zweck im Volke auszubreiten, großen Schwierigkeiten begegneten, so begannen die Reime, die von den Vertretern der Lebensversicherungs-Gesellschaften mit außerordentlicher Mühe gelegt waren, bald zu sprossen und zu reifen. Von Jahr zu Jahr wuchsen die Ver-

ringsummen, zunächst noch langsam, dann aber namentlich in den letzten 25 Jahren derart rapide, daß die Zahlen, mit denen die deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften in ihren Lebensjahresberichten vor die Öffentlichkeit treten, ungeteilte Bewunderung erregen. Wie aus den „Waldmann'schen Versicherungs-Jahrbüchern“ (eben veröffentlichten diesjährigen Lebensjahrbuch), die demnachst auch als Separat-Abdruck in Broschürenform erscheinen werden, hervorgeht, betrug das gesamte Versicherungskapital bei den dort aufgeführten 44 deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften am Ende des Jahres 1906 über 10 1/2 Milliarden Mark, nämlich 10,658,173,370 Mark. Davon entfallen auf die 25 Aktien-Gesellschaften 5,449,513,654, auf die übrigen 19 Versicherungs-Gesellschaften 4,708,659,716. Diese Zahlenzahl dokumentiert deutlich, welche eine wichtige und bedeutende Rolle die deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften für die Volkswirtschaft spielen; und diese Miliardenzahl läßt auch erkennen, daß das Publikum in die Sicherheit und Solidität unserer Anstalten ein unbedingtes Vertrauen setzt. Die Erfahrung lehrt, daß die Lebensversicherung jetzt auch in Deutschland — nach dem Vorgange von England, den Vereinigten Staaten und anderen Ländern — immer mehr als eine der günstigsten und nützlichsten Kapitalanlagen anderen Geldanlagen vorgezogen wird. Es wurden im Jahre 1906 nicht weniger als 1,119,677,626 Mark Versicherungskapital neu abgeschlossen. Dieser Neuzugang an Versicherungsgeld ist ganz phänomenal; es ist der größte, den die deutschen Gesellschaften überhaupt zu verzeichnen gehabt haben. Der Abgang der deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften wird naturgemäß immer stärker, da mit dem Alter der Gesellschaften auch die Auszahlungen der Versicherungsleistungen wachsen müssen und ferner die stark abgetragenen Versicherungen immer mehr die Überhand gewinnen, so daß die Versicherungsdauer im Durchschnitt eine weit kürzere geworden ist als früher. Trotzdem aber ist der Neuzugang der deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften im Jahre 1906 mit 593,161,068 Mark Versicherungssumme weit größer als in allen Vorjahren. Der gesamte Versicherungsbestand der von Waldmann behandelten 44 deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften, umfaßt alle Arten der Lebensversicherung mit einziger Ausnahme des Rentenversicherung — also große und kleine Lebensversicherung, Kapitalversicherung auf den Todesfall, sowie alle Kombinationen der Erlebensfall-Versicherung — erreichte Ende 1906, wie schon gesagt, die Höhe von über 10 1/2 Milliarden Mark; und man muß dies ein glänzendes Resultat nennen, wenn man bedenkt, daß auf den Kopf der deutschen Bevölkerung jetzt schon rund 175 M. Versicherungskapital kommen, trotzdem die deutsche Lebensversicherung noch verhältnismäßig jung ist.

Prozeß Hau.

Die Erörterungen über den Prozeß Hau, die seit einigen Tagen zur Ruhe gekommen waren, erhalten jetzt wieder neue erregende Momente durch die Veröffentlichung von Briefen seitens der Familie Molitor. Der Königsb. Allg. Zig. wird darüber telegraphiert: Karlsruhe, 20. August. Die Familie Molitor hat sich genötigt gesehen, verschiedene Aktenstücke, nachdem die Ereignisse nach der Hauptverhandlung, ihnen dies zur Pflicht macht, zu veröffentlichen. Ein Brief der Frau Nina Hau an ihre Schwester Olga lautet: „22. Januar 1907. Liebe Olga. Ich frage Dich, willst Du nicht von der Zeugenschaft zurücktreten? Die arme Mama ist tot, aber Baby und ich leben. Ich werde zerbrechen vor Weh um den Verstorbenen, wenn er nun um Gotteswillen den Schuß gesteht! Denke doch an Baby und mich. Mama würde unbedingt an die Lebenden denken und Dir von der Zeugenschaft abraten. Du hast jederzeit ein Recht zurückzutreten. Deine Nina.“ Weiter ist bemerkenswert ein Brief des Rechtsanwalts Dr. Diez an Frau Hau vom 12. April 1907. Es heißt darin: „Ihre Hieherkunft im jetzigen Zeitpunkt halte ich aus den dargelegten Gründen für ungewöhnlich. Wir dürfen dieser Voruntersuchung in keiner Weise weiteres Material liefern. Wenn die Voruntersuchung geschlossen ist, wird noch Zeit genug zur persönlichen Aussprache hier sein. Was das Begnadigungsgesuch anlangt, so kann natürlich von einer formellen Bitte um Begnadigung heute noch keine Rede sein, vielmehr nur davon, den Landesherrn und das Ministerium zu bitten, der Sache schon jetzt wohlwollende Aufmerksamkeit zu widmen. Ich halte das für wünschenswert, damit die maßgebenden Stellen sehen, daß doch die Angehörigen und Freunde Ihres Mannes ihn nicht einfach im Stich lassen. Es kann dies von erheblicher Bedeutung von der Art in der Begnadigung sein. An eine Freisprechung ist nach Lage der Sache nicht zu denken, und ich habe darüber auch Herrn J. B. Hau (dem Vater Karl Haus) und Frau Dr. Müller schriftlich und mündlich gar keinen Zweifel gelassen. Das Gutachten des Geheimrats Hoche wird, wie er mir bereits mitgeteilt, dahin ausfallen, daß er Karl Hau für völlig zurechnungsfähig halte, und ich kann nur hoffen, daß die von uns nun zusammengetragenen Momente in der Verhandlung so viel ergeben, daß eine verminderte Zurechnungsfähigkeit angenommen werden kann, wobei ich auf Professor W. Schaffenburg reche, und daß entweder die Ge-

schworenen die Ueberlegung verneinen, so daß nicht eine Verurteilung zum Tode, sondern nur zu einer Freiheitsstrafe erfolgen kann, oder doch wenigstens der sichere Boden für eine Begnadigung geschaffen wird, gegen welche wahrscheinlich der Staatsanwalt sich so lange aussprechen wird, als nicht ein glattes Geständnis vorliegt. In beiden Fällen kann doch damit gerechnet werden, daß nach Ablauf einiger Jahre Karl Hau die Freiheit wiedergegeben wird, und bei seiner Jugend und bei seinen Fähigkeiten wird er dann wieder in der Lage sein, sich eine Existenz zu schaffen. Die Zuziehung eines weiteren Rechtsanwalts halte ich für überflüssig, weil mich hier schon zwei Kollegen, meine beiden Söhne, wenn ich es wünsche, mit Rat und Tat unterstützen, und ich nicht möchte, wie die Beziehung noch eines Rechtsanwalts die Sache anders gestalten könnte, nachdem einmal die Richtung für die Verteidigung festgelegt wurde und eine Verteidigung in noch anderer Richtung jurett hinreichlich eines Abbi-Beweises einfach ausgeschlossen ist.“

In einem Briefe, ebenfalls vom 12. April 1907 datiert, den Rechtsanwalt Dr. Diez an Frau Karl Hau schreibt, heißt es: „In Sachen Karl Hau habe ich heute wieder eine lange Unterredung mit ihm gehabt. Das Gefühl, daß seine Angehörigen und Freunde trotz allem, was geschehen ist, ihn nicht im Stich lassen und das Menschenschicksal tun, um sein Schicksal zu erleichtern, fängt allmählich an, einen günstigen Einfluß auf ihn auszuüben, und sein Gemütszustand war heute erheblich ruhiger als bisher. Er gibt sich natürlich über den Ernst der Situation, die ich eingehend mit ihm besprochen habe, keiner Illusion hin, allein seine Jugend und der gute Kern, der in ihm steckt, lassen hoffen, daß, wenn auch erst nach Jahren, auch dieses Unglück überwunden sein wird. Darüber, wie sein Verhalten in der im Juli stattfindenden Hauptverhandlung einzurichten sein wird, find wir noch nicht im Reinen. Ich werde Ihnen darüber feinerzeit weiter berichten.“

Ein Schreiben des Professors W. Schaffenburg, der bekanntlich in einem Schreiben an Dr. Diez erklärte, daß er seit seinem ersten Besuche keinen Zweifel an der Unschuld Haus hege, lautet: „Köln, 12. April 1907. Sehr verehrte gnädige Frau! Zufälligerweise hatte ich heute gerade eine Unterredung mit der Tante des unglücklichen Mannes. Ich würde mich nicht nur für den Unglücklichen selbst, sondern für Sie freuen, wenn das Ergebnis der ärztlichen Untersuchung die Feststellung der geistigen Erkrankung sein würde. Es würde für Sie zweifellos eine außerordentliche Erleichterung sein, wenn Sie an Ihren Mann mit dem Bewußtsein zurückdenken könnten, daß er die furchtbare Tat infolge einer geistigen Erkrankung begangen hat.“

Zu dieser Veröffentlichung gibt Dr. Diez die Erklärung ab, daß die beiden Briefe vom 12. April geschrieben seien, bevor er Frau Hau gesehen und gesprochen habe. Erst im Mai fand die erste Unterredung mit Nina Hau statt, in der diese Aufschlüsse gab, die Dr. Diez zu einer ganz anderen Auffassung der Angelegenheit veranlaßten. Es ist dies auch von Dr. Diez in der Hauptverhandlung wiederholt betont worden. Diese Briefe seien von ihm geschrieben worden, als er noch keine Abnung von dem Verhältnis des Hau zu Diga Molitor gehabt hätte.

Neueste Post.

Aus dem Parteilieben.

Wie der Nov. Wr. aus Moskau telephoniert wird, sollen Mitte August territoriale Konferenzen der Mitglieder der Partei der Volksfreiheit stattfinden, auf denen die Frage des Zentralkomitees und eines Blocs mit anderen Parteien beraten werden soll.

Von der Einberufung eines allrussischen Kadettenkongresses hat abgesehen werden müssen, da man sich in Finnland gegen die Abhaltung eines Kongresses auf finnlandischem Boden abweisend verhielt, ein „konspirativer“ Kongreß von 400 Personen aber unmöglich erscheint.

Kowno. Das temporäre russische Wahlkomitee in Kowno hat, der Reichszufolge, auf einer Versammlung der Wähler nachstehende Resolution über die für einen russischen Dumakandidaten in den Grenzmarken notwendigen Eigenschaften eingebracht: „Der Vertreter der russischen Bevölkerung in der Reichsduma muß auf dem Boden des Manifestes

vom 17. Oktober stehen. In keinem Falle darf er sich den Oppositionsparteien anschließen. Da seine Aufgabe darin besteht, die Interessen der fernrussischen Bevölkerung gegen die Angriffe der Fremdhämmigen zu schützen, so darf unser Deputierter nicht durch eine enge Parteidisziplin beengt sein. Deswegen kann er auch nicht irgend welcher gemäßigten Partei angehören.“

Wie sieht es denn mit den wahrhaft russischen Deuten? Eine Parteidisziplin haben die doch auch. Oder werden sie zur Opposition gerechnet?

Zur Chronik der revolutionären Bewegung.

Aus Jekaterinburg wird berichtet: Der in Begleitung zweier Landwächter zum Bergwerk fahrende Kassierer des Bergwerksbesitzer Werkes wurde von 10 Bewaffneten überfallen; die die Pferde töteten, die Landwächter, den Kassierer und den Russen, die Landwächter, 12,000 Rubel raubten und verschwand. In Ufa haben Unbekannte den ehemaligen Polizeibeamten Brekin ermordet; ebenso haben Unbekannte einen Mordversuch gegen den Deputy der Eisenbahnerkammer begangen. Aus Wjatka wird berichtet: Als um 3 Uhr morgens angereiste Glieder einer Kampforganisation in einem konspirativen Zweck dienenden Quartier verhaftet wurden, wurden der Polizeibeamte Schirajew und ein Schutzmann schwer verwundet. Fünf Verbrecher wurden ertappt. Man fand in der Wohnung mehrere Revolver, Bomben, Explosivstoffe, Korrespondenzen und verbotene Schriften. Eine von den Verbrechern bei ihrer Verhaftung geworfene Bombe explodierte zum Glück nicht.

Aus Baltia wird berichtet: Im Flecken Kriwoje Osero erschien der Landgendarm in Begleitung von Landwächtern in einem Hause, in dem sich 4 Räuber verborgen hielten, die bei seinem Erscheinen sofort das Feuer eröffneten. Dabei wurde der Landgendarm erschossen und 2 Landwächter wurden verwundet. Am Morgen ergaben sich die 4 Banditen, wobei sich erwies, daß einer bereits erschossen worden war; die Verhafteten sind zugewandert Bayern.

In Jekaterinodar drangen in das Kontor des Tramway, als 2 Konduktoren gerade den Tageslohn abfertigten, 3 Bewaffnete und raubten aus der Kasse 2000 Rbl. Um 2 Uhr nachts wurde in Armawir im Garten des Klubs der Alaman, Oberst Kwatschenko, von Unbekannten ermordet; er hatte von den Revolutionären mehrere Drohbriefe erhalten. Auf dem Gut Baron Steinheils in der Nähe von Armawir haben 2 Banditen den Gutswalter ermordet. Auf der Staniza Beleschewskaja hat eine Volkshaus der Diebstahls Verdächtige erschlagen und 3 verprügelt. Aus Tiflis wird berichtet: Um 9 Uhr abends wurde auf den aus Tiflis nach Batum gehenden Postzug ein Ueberfall ausgeführt. Bei der Station Kwirila explodierte vor Abgang des Zuges unter der Lokomotive eine Betarde, und darauf ertönte aus den vis-à-vis dem Bahnsteig gelegenen Schenken festliches Feuer. Die militärische Schutzwache und die Stationssofaken erwiderten das Feuer. Während der Schießerei wurden auf dem Marktplate 2 Unbekannte verwundet. Der Zug setzte seine Fahrt wohlbehalten fort. Auf der Dijasstaja haben Unbekannte einen Schutzmann mit 3 Schüssen ermordet. 2 Personen wurden verhaftet.

In Lobj wurde ein Arbeiter ermordet. Bei Kiew überfielen 12 zum größten Teil maskierte Nebelräuber die Station Mironowka, um die Kasse zu herabzuheben. Sie zerstörten den Telegraph und eröffneten ein Feuer, wobei sie zwei Passagiere verwundeten. Ohne daß es den Banditen gelungen war, die Kasse zu erbrechen, flohen sie, indem sie vom Gendarm und dem Stationschef beschossen wurden. Einer wurde später unter dem Verdacht der Teilnahme verhaftet. Im Kreise Borsna (Gouv. Tschernigow) sind 8 Personen verhaftet worden, die im Verdachte stehen, Polizeibeamten ermordet zu haben. Der Magazin- und Mühlenverwalter der Firma Reusstein in Odesa, Bronfenbrenner, der infolge des Streiks fremde Arbeiter angestellt hatte, ist ermordet worden. Im Dorfe Bersna, Kreis Rowno, überfielen sich 300 Bauern den Anordnungen des Urabnits und überfielen diesen sogar. Bei der Unterdrückung der Unordnungen wurden 2 Bauern getötet und 3 verwundet, worauf die Menge sich zerstreute. In Merow bei Aschabad ist der Chef des Eisenbahndepots, Jweifel, ermordet worden. Der Mörder ist entkommen. In Krasnojarsk wurde das Kontor von Sawanjanow von einer bemanneten

(Fortsetzung auf Seite 9.)

Stellen-Angeb. Apothekergehilfen, Tüchtige Sattlergesellen, Deutsch sprech. Mädchen, Stellen-Gesuche, Junges Mädchen

Correspondent, Suche eine Stelle als lett. Correspondent, Cautionsfäh. durchaus solider Buchhalter, Junger Mann (Deutscher), 25 Jahre, mit allen praktischen u. schriftl. Arbeiten in der Holzbranche u. Schneidemühle, sowie Exportierung bestens bekannt, sucht passende Stellung.

Wohn-Angebote, Majorenhof, Parterre, 2 möbl. Zimmer

Wohnungen, möblierte Wohnung, Ein hübsches möbl. Zimmer, Ein möbl. Zimmer, Möbl. Zimmer

Comptoirlokal, Geschäft od. kl. Fabrik zu kaufen gesucht, Wohn-Gesuche, Möbl. Zimmer, Geht eine Wohnung

Bande um 2100 Rbl. beraubt; 2 von den Banditen sind mit einem Teil des Geldes arretiert worden. Im Dorfe Bernussowo bei N a n a n j e w drangen in der Nacht Bewaffnete in die Wohnung eines gewissen Schefel, banden alle Anwesenden, raubten 850 Rubel und flüchteten.

Petersburg. Allerhöchste Auszeichnung eines Journalisten. Dem früheren Mitarbeiter der ehemals in Port Arthur erschienenen Zeitung Nowy Krai Erbl. Edelmann Philipp Kupischinski ist für seine Tätigkeit als Kriegskorrespondent der Stanislaus-Orden 3. Klasse von Seiner Majestät dem Kaiser verliehen worden. Wie wir hinzufügen wollen, ist Herr Kupischinski der Autor der in der russischen „Enthüllungen“, in denen mit schonungsloser Rücksichtslosigkeit die Mißstände in Port Arthur und die Unfähigkeit und Korruption der obersten Befehlshaber dieser Festung aufgedeckt werden.

Kodj, 8. August. Im Vorort Nadogasticha wurde ein Arbeiteraufseher der Bierbrauerei von Thomas von Unbekanntem ermordet.

Nielostof, 8. August. Der ermordete Oberst Schröter wurde unter militärischen Ehren beerdigt.

Minsk, 8. August. Gestern entgleiste ein mit Ballast beladener Eisenbahnzug beim Einlaufen in die Station Ratkoma der Liban-Kommer Bahng. Zu Schaden gekommen sind 3 Kondukteure und 2 Arbeiter.

Zelissawegrad, 8. August. Der Gutsbesitzer Pachomow erschloß einen Arbeiter, worauf die anderen sich weigerten auf dem Gute Pachomows zu arbeiten. Pachomow wurde verhaftet.

Kajan, 8. August. Hier wurde ein junger Mann in Studentenuniform verhaftet. Man fand bei ihm 2 Zigarrenetuis und ein Kreuz, die im hiesigen Bezirksrankenhaus gestohlen waren. Zuerst gab der Verhaftete an er wäre Student, darauf sagte er, er sei früher Lehrer gewesen.

Nischni-Rogorod, 8. August. Die städtische Duma hat für den Kampf gegen die Cholera 6000 Rubel assigniert. Ferner wurde beschlossen, im Falle des Todes des Krizes — 5000 Rubel, im Falle des Todes des Studenten-Feldchirurgen — 2000 Rubel, im Falle des Todes des Sanitärs — 1000 Rubel und im Falle des Todes eines Bedienten — 500 Rubel als einmalige Unterstützung an die Angehörigen auszugeben.

Wladiwostok, 8. August. Zur Begrüßung des englischen Geschwaders sind 4 russische Torpedojäger ausgelaufen. Nach den üblichen Saluten begab der Kommandeur des Hafens sich auf das Admiralschiff. Heute findet ein Diner der Kommandeure beim Festungskommandanten statt.

Stuttgart, 19. August. Ueber das heutige Redebüchlein in der Kommission zwischen Bebel und Hervés verlaufen noch interessante Einzelheiten. Bebel begann mit einer Auseinandersetzung der sprachlichen und kulturellen Verschiedenheiten und der Temperamentsunterschiede der verschiedenen Völker. Es sei einem Volk nicht gleichgültig, wer es regiere. Er weist Hervés nach, daß seine These, die jeden Unterschied der westeuropäischen Nationen leugne, von der Wirklichkeit abstrahiere. Aber auch praktisch sei Hervés These für die deutsche Sozialdemokratie unannehmbar, da man sie wegen Hochverrats verfolgen und die legale Existenz der Partei unmöglich machen würde. Generalstreiks in Hervés Sinne und gewaltsame Aufstände müsse er ablehnen. Der deutsche Generalstab verfolgte mit Spannung Hervés antimilitaristische Propaganda, die beinahe eine Kriegsgefahr bedeute, da manche Leute glauben, daß Frankreichs Verteidigung im Kriegsfall gefährdet sei.

Hervés antwortet mit etwas burschikoser Festigkeit. Er nennt Bebel den Parteiführer und die deutsche sozialdemokratische Partei eine Abstimmungs- und Selbsteinnehmungs- und Selbstverleugermaschine. Er ruft den Deutschen Mangel an revolutionärem Gefühl vor und betont, daß er und seine Anhänger Gefängnis und Verfolgung auf sich genommen hätten.

Köln, 20. August. Wie der Berliner Korrespondent der Kölnischen Zeitung hört, wird Kriegsminister v. Einem den Kaiser wahrscheinlich auf der Reise nach England begleiten. Kriegsminister v. Einem würde dabei einem englischen Wunsch folgen, der wohl auf die persönlichen Beziehungen zurückzuführen ist, die bei den vorjährigen deutschen Wandern zwischen ihm und dem englischen Kriegsminister Salbanc entstanden sind.

Paris, 20. August. Lanterne verlangt aufs neue Vorkehrungen gegen die Wünsche der Kolonialpartei, die Aktion in Marokko zu einem Feldzuge auszuwaschen zu lassen.

Paris, 21. August. Der Figaro teilt mit, daß General Drude am 19. August telegraphisch um Verstärkung gebeten hätte.

Paris, 19. August. Nachrichten aus Fez besagen, daß die Gesamtlage sich daselbst verschlechtert habe und die dort angesiedelten Franzosen sich darauf vorbereiten, in einigen Tagen die Stadt zu verlassen.

London, 21. August. Der britische Minister des Auswärtigen hat den Kaiserlichen Gesandten in einer Note benachrichtigt, daß zwischen der Kapregierung und dem Kaiserlichen Generalkonsul in Kapstadt ein Nachrichtenaustausch über die Bewegungen Morengas eingerichtet ist.

London, 20. August. Das Entweichen Morengas aus der Kapkolonie war gestern Gegenstand einer Interpellation im britischen Unterhause. In Beantwortung der Anfrage erklärte der Unterstaatssekretär Rumman, die deutsche Regierung sei am 9. August unterrichtet worden, daß Morenga durch die Kapregierung die Mitteilung zugegangen sei, daß seine Anwesenheit in der Nähe der deutschen Grenze zu Besorgnis und Beunruhigung Anlaß gebe und er, falls er nicht seinen ständigen Wohnsitz an einem von der deutschen Grenze entfernten Orte aufschlage, er aus der Kolonie vertrieben werde. Bedauerlicherweise habe, seitdem diese Zusicherungen gegeben wurden, Morenga die Wachsamkeit der Ortsbehörden getäuscht und am 18. August die deutsche Grenze

überschritten. Sofort nach Empfang dieser Nachricht habe die Regierung an die örtlichen Behörden telegraphiert, daß Morenga auf kritischem Gebiet nicht länger Asylrecht gewährt werden könne. Ferner habe sie die deutschen Behörden davon in Kenntnis gesetzt, daß ihnen bei ihren Bemühungen, sich Morengas zu bemächtigen, jede Unterstützung zuteil werden würde. Zum Schluß erklärte der Unterstaatssekretär, die britische Regierung bedauere die Störung des Friedens, die durch diese Vorgänge verursacht worden sei, außerordentlich und beuge die Zurecht, daß alles, was in der Macht der britischen Behörden stehe, getan werde, um den Folgen der Friedensstörung vorzubeugen.

Rom, 21. August. Das Giornale d'Italia berichtet über ein in Messina zirkulierendes Gerücht, demzufolge während der Marinemanöver in den Gewässern von Messina eine Entree zwischen König Edward und König Viktor Emanuel stattfänden werde.

Ottawa, (Canada) 21. August. Laut Berechnung der Regierungsorgane wird die Weizen-ernte im Westen 95 Millionen Bushels ergeben.

Telegramme.

Privatdepeschen der „Nigaschen Rundschau“. s. Petersburg, 9. August. Die Sozialdemokraten haben ihre Wahlplattform publiziert, die beweist, daß diese Partei noch immer ihren alten utopistischen Standpunkt einnimmt. Sie perhorresziert jede schöpferische Arbeit und betrachtet nach wie vor die Duma nur als Tribüne zur Verkündung der von den Sozialdemokraten gefundenen „Wahrheiten“. Die Plattform enthält keinen einsigen positiven Punkt, sondern ist nur aus Phantastereien zusammengesetzt.

s. Petersburg, 9. August. Nach der sommerlichen Stille beginnt wieder das politische Leben allmählich zu erwachen. Die Rabetten betreiben in aller Stille eine energische Agitation. Die Oktoberisten verhalten sich abwartend, wogegen die deutsche Gruppe eine lebhaftige Tätigkeit entfaltet. Es wird viel beachtet, daß der Mitarbeiter der Nowoje Wremja, Stolypin, die Ansicht vertritt, daß die Uebergriffe und Taktlosigkeit vieler Provinzbehörden die Bevölkerung nach links treiben.

St. Petersburger Telegraphen-Agentur. Nigazer Zweigbüro.

Petersburg, 9. August. In Sachen der Verschwörung hat die zweite Sitzung des Petersburger Militärbezirksgerichts stattgefunden. Bis zur Unterbrechung der Sitzung, die gegen 2 Uhr nachmittags erfolgte, waren drei Belastungszeugen verhört worden. Nach Wiederaufnahme der Sitzung wurde das Verhör der Belastungszeugen fortgesetzt. Verhört wurden — der Schweizer des Hauses, in dem der Angeklagte Jedossjew gewohnt hatte, der Post- und Telegraphenbeamte Profomjew und der Dienstmann Jelisjew, durch die die Korrespondenz, die Jedossjew unter Jelisjews Namen erhielt, dem Angeklagten Nikifor überliefert wurde. Nach Beendigung des Verhörs der Belastungszeugen wurden die Entlastungszeugen, 40 Personen, verurteilt. Verhört wurden die von seiten Jedossjews aufgegebenen Zeugen — die verurteilten Rechtsanwälte Bernstamm, Nowikow, Jhasschenko, Bart und Tscherninski, der Schriftsteller Wjastotin und die Ueberleberin Schischmarewa, ferner die Zeugen von Konstantin Emme-Goremjtin, Posudjakow, der Erzähler im Alexander-Lyzeum Lujan, die seine Kollegen im Lyzeum gewesen waren, und der Dienstkollege des Angeklagten im Ministerium des Inneren Nylfe. Auf die Vernehmung der von Kolosowski aufgegebenen Zeugin Sagnit verzichteten der Procureur und die Verteidigung. Ferner machten Aussagen die Zeugen der Angeklagten Wjizit, nämlich der Dwornik des Hauses, in dem die Angeklagte gewohnt hatte, Zepifemow, der ältere Dwornik des Hauses, in dem der Angeklagte Tarassow gewohnt hatte, Kornjatschenkow und Frau Spoloin. Verhört wurden ferner — die Zeugin der Bejalowa Krawtschenko und die Zeugen des Angeklagten Tschinbrow der Gehilfe eines verurteilten Rechtsanwaltes Tschereffow und der verurteilte Rechtsanwalt Bogoljubow. Gegen 9 Uhr abends wurde die Sitzung bis zum 9. August, 11 Uhr vormittags, unterbrochen.

Petersburg, 8. August. Die städtische Duma hat 50,000 Rubel für vorläufige Maßnahmen zum Kampfe gegen die Cholera assigniert. Der Minister der Volksaufklärung hat die Regeln für die pädagogischen Kurse, zwecks Vorbereitung von Lehrern und Lehrerinnen für Elementarschulen, bestätigt. Die Kurse dürfen nicht nur an Lehranstalten gegründet werden, sondern auch besonders. Sie können nicht nur von der Lehr-oberleitung, sondern auch von öffentlichen Institutionen und Privatpersonen eröffnet werden. Die Lehrperiode dauert 2—3 Jahre. Die Summen zum Unterhalt der Kurse sind bedeutend erhöht worden.

Petersburg, 8. August. Laut den am 1. August aus der Abteilung für Verpflegungswesen beim Ministerium des Inneren erhaltenen Daten, sind Sommergetreide befriedigend, und die Wintergetreide stellenweise nicht ganz befriedigend in den Gouvernements Bessarabien, Mohilew und Drel. Im letzteren sind die Wintergetreide nicht ganz befriedigend in 8 Kreisen aus 12. — Nicht überall befriedigend sind die Sommer- und Wintergetreide in den Gouvernements Minsk, Smolensk, Orenburg und Transbaikal, infolge allgemeiner Trockenheit; im Gouvernement Tobolsk sind die Wintergetreide überall unbefriedigend, mit Ausnahme des Kreises Kurgan, wo eine mittlere Ernte des Wintergetreides erwartet wird. Die Sommergetreide flößen Besorgnis ein. Fast in

allen aufgezählten Gouvernements findet die Ernte statt, die an einigen Orten bereits beendet ist. Besondere infolge regnerischen Wetters ist die Ernte in den Gouvernements Minsk, Mohilew, Drel, Smolensk und Transbaikal. Umgekehrt hat der Mangel an Regen das Wachstum der Felder beeinträchtigt im Gouvernement Tobolsk und teilweise in den Gouvernements Bessarabien und Orenburg.

Die Kommission für Maßnahmen zum Kampfe gegen die Pest teilt mit, daß in Astrachan am 5. August 14 und am 6. August 14 Choleraerkrankungen vorgekommen sind. Im Ganzen sind seit Beginn der Epidemie 80 Fälle beobachtet worden, davon 32 mit tödlichem Ausgang. In Samara sind am 6. August 6 Personen erkrankt und 4 gestorben; im Ganzen erkrankten seit Beginn der Epidemie 174, davon 63 mit tödlichem Ausgang. Am 6. August wurde ein choleraverdächtiger Fall in Stawropol entdeckt; 2 Cholerafälle wurden im Dorfe Meleß (Kreis Stawropol) entdeckt, wo vom 25. Juli bis zum 6. August 13 Cholerafälle registriert wurden, davon 10 mit tödlichem Ausgang.

Saratow, 8. August. Auf die Tscherkassker Gemeindeverwaltung im Kreise Serdobsk wurde ein bemanneter Ueberfall verübt, wobei die Siegel, Pässe und über 200 Rubel Geld geraubt wurden.

Der Streik der Sägemühlensarbeiter in Jarzyn ist beendet. Die große Dampfmühle von Gerhardt in Jarzyn ist heruntergebrannt. Im Vorwerk Dubomka ist ein Arbeiter von den Holzgasflüssen unter Choleraanzeichen gestorben.

Simbirsk, 8. August. Im Karlsruher Kreise ist unter Anzeichen von Cholera ein aus Samara Angereister gestorben.

Kamyschin, 8. August. Der vom Dampfer „Nischkin“ gelandete Choleraverdächtige ist gestorben.

Wladiwostok, 8. August. Gestern Nacht wurde im Zentrum der Stadt ein bewaffneter Raubüberfall auf ein Galanteriewaren-Magazin ausgeführt, wobei der Wächter, ein Chinese, auf grausame Weise ermordet wurde.

Jedossjef, 8. Aug. Infolge choleraverdächtiger Erkrankungen in Brest-Litonsk haben die deutschen Behörden an der Grenze bei Reichawa eine Besichtigung der auf der Weichsel eintreffenden Schiffsarbeiter angeordnet. Maßnahmen zur Besichtigung der Passagiere und Waren sind von der nach Brest abkommandierten Kommission der Weichselbahnen ergriffen worden.

Kajan, 8. August. Angesichts des vom Verbände der Bäcker in einer Bäckerorganisationen Streiks, haben die Bäckereibesitzer beschlossen, im Falle einer weiteren Einmischung des Verbandes in die Angelegenheiten der Arbeitgeber, sowie im Falle eines Streiks, eine Aussperrung auf einen Monat zu proklamieren.

Wladiwostok, 8. August. Der englische Admiral und sein Stab tauschten mit den hiesigen höchstgestellten Personen Visiten aus. Die Stadt ist mit russischen und englischen Nationalflaggen geschmückt.

Dnisk, 8. August. Fürst Wassiltschikow ist hier eingetroffen.

Temir-Chan-Schura, 8. Aug. Um 8 Uhr morgens wurde ein leichtes Erdbeben verspürt, das 5 Sekunden dauerte.

Kopenhagen, 21. August. Der dänische König und die Reichstagsabgeordneten sind von Island zurückgekehrt.

Paris, 22. August. Ein Transportschiff mit einem Bataillon Schützen und 100 Mann eingeborener Freiwilliger wird voraussichtlich am 21. (8.) August aus Oran nach Casablanca auslaufen.

London, 21. August. Laut Zeitungsberichten aus Tanger, hat der Maghzen des Konsuls und den übrigen Europäern in Fez vorgeschlagen, die Residenz zu verlassen, da die Wüstenei-Ruhestörungen befürchten. Zwei Wajan-Sherifs sind dazu erschienen, die Europäer zur Rükke zu begleiten.

Tanger, 22. August. In der großen Moschee hielt ein Soldat während des Mittagsgebetes eine Ansprache, die als Signal für eine Revolution dienen sollte. Die Peter stürzten aus der Moschee. Die Löden wurden sogleich geschlossen. Die Einwohner ergriff eine Panik. Die Juden verbarrikadierten sich in ihrem Viertel. Der Soldat wurde verhaftet.

Provincetown (Massachusetts), 21. August. Am 20. (7.) August fand in Gegenwart Roosevelts die Grundsteinlegung des Denkmals zum Gedächtnisse an die vor 300 Jahren an den Küsten Amerikas erfolgte Landung englischer Separatisten, der sogenannten „Pilgerväter“ statt. In seiner Rede wies Roosevelt unter anderem darauf hin, daß in den Vereinigten Staaten die Entschlossenheit zunehme, niemand zu gestatten, vermittelst besonderer Privilegien oder unrechtmäßiger Handlungen große Kapitalien anzuhäufen. Nach der Meinung Roosevelts sei es notwendig, die Syndikate, deren Tätigkeit sich auf mehrere Staaten erstreckt, einer allgemeinen Gesetzgebung zu unterwerfen. In der Regelung der Tätigkeit der Eisenbahnsyndikate seien bereits große Erfolge erzielt worden. Man dürfe die Arbeiten nach dieser Richtung hin nicht einstellen. Die Regierung müsse das Recht der Aufsicht und der Kontrolle über diese Syndikate haben. In Zukunft müsse man ein Gesetz beschaffen, das die Gründung allgemeiner nützlicher Syndikate gestatte, unter der Bedingung, daß ihre Tätigkeit eine vollständig öffentliche ist und von seiten der Regierungsorgane vorher gebilligt wird. Die Regierung wolle energische Maßnahmen treffen, daß die Möglichkeit, die Leiter von Trusts für Kriminalverbrechen zu bestrafen, sichergestellt werde. Zum Schluß konstatierte Roosevelt eine Unruhe, die im Augenblick auf den Geldmärkten aller Länder herrsche und die man in bedeutendem Maße Ursachen zuschreiben müsse, die nicht ausschließlich in den Vereinigten Staa-

ten wirkten und mit den Handlungen der amerikanischen Regierung nicht im Zusammenhang ständen. Es sei jedoch möglich, daß die Entschlossenheit der Regierung, einige Gesetzesverbrechen zu bestrafen, zum Teil zu dieser Unruhe beigetragen habe; die Regierung werde jedoch nicht darauf verzichten, Verbrecher zu verfolgen, seien sie nun arm oder reich. Die Regierung beabsichtige, die Syndikate energisch zu unterstützen, die rechtmäßig handelten.

Letzte Lokalnachrichten.

Seine Excellenz der Herr Schwedische Gouverneur hat den Veterinararzt Wibbit mit fünf Veterinärassistenten nach Laisholm zur Bekämpfung der Sibirischen Pest unter dem Vieh abkommandiert.

Wechselkurse der Nigazer Börse vom 9. August 1907.

Table with exchange rates for Berlin, London, Paris, etc. Columns include location, unit, and rate.

St. Petersburger Börse.

Table with stock market data for St. Petersburg, including various bonds and shares.

St. Petersburger Telegraphen-Agentur. Nigazer Zweigbüro.

Table with telegraph rates and exchange rates for various locations like London, Paris, etc.

Wetterprognose für den 10. August (vom Physikalischen Haupt-Observatorium in St. Petersburg.)

Bei Beginn des Druckes noch nicht eingetroffen.

Eingekommene Schiffe.

Table with ship arrival information, including ship name, origin, and arrival date.

Ausgegangene Schiffe.

Table with ship departure information, including ship name, destination, and departure date.

Kunst und Wissenschaft.

Zur Berufung Weingartners zum Direktor der Wiener Hofoper schreibt das Neue Wiener Tageblatt: Habemus papam, wir haben einen neuen Hofoperndirektor. Und zwar wird der Nachfolger Wahlers, der „formell“ vorläufig die Geschäfte noch fortführt, Felix v. Weingartner sein. Die Wiener Hofoperntendatur ist mit Weingartner bereits vor zwei Monaten einig geworden. Welche Gründe sie veranlaßte, die Publikation der Ernennung noch zu verzögern, ist nicht bekannt. Als die Affäre Motil erledigt war, wurde nach einem Direktor gesucht, der zurzeit frei war. Da lenkte sich die Aufmerksamkeit zunächst auf Weingartner, der seit geraumer Zeit aus dem Verbanne der Berliner Hofoper ausgehoben war. Aber auch Weingartner war in gewissem Sinne gebunden. Man hatte ihm nämlich in Berlin die Entlassung nur unter der Bedingung bewilligt, daß er kein anderes Engagement in Europa annehmen sollte. Aber die Wiener Generalintendant fand Mittel und Wege, um bei dem befreundeten deutschen Hofe die Lösung Weingartners von dieser Fessel zu erwirken. Weingartner — mit vollem Namen Felix Paul Eder Weingartner v. Münzberg — wurde am 2. Juni 1863 in Zara (Dalmatien) geboren, wuchs aber in Graz auf. Im Jahre 1881 bezog er die Universität, ging aber bald ganz zur Musik über, studierte in Leipzig und bekleidete dann Kapellmeisterstellen in Danzig, Königsberg, Mannheim und Hamburg. Im Jahre 1891 wurde er als Hofkapellmeister und Dirigent der Sinfoniekonzerte der königlichen Kapelle nach Berlin berufen, vertrat aber 1898 diese Stelle mit der eines Dirigenten des Kaimorchesters in München, um aber bald wieder in den Verband der Berliner Hofoper zurückzukehren, der er bis zum vorigen Jahre angehörte. Weingartner ist auch als Komponist tätig. Seine Opern „Safuntala“, „Genesius“ und eine Trilogie „Dresdes“ sind im Wagner-Litischen Stil gehalten. Außerdem schrieb er eine Ouvertüre zu „König Lear“ und eine symphonische Dichtung „Die Gesänge der Seligen“. Als streitbarer Geist hat Weingartner auch mehrere kritisch-literarische Arbeiten verfaßt, so „Die Lehre von der Wiedergeburt und das musikalische Drama“, „Ueber das Dirigieren“, „Bayreuth 1876—1896“ und „Die Symphonie von Beethoven“. Er verfaßte auch eine heftige Broschüre gegen die New Yorker Aufführung des „Parsifal“. Wann Felix v. Weingartner seinen Wiener Posten antreten wird, ist noch nicht bekannt.

Vermischtes.

Die Entstehung des Erdöls. Das Petroleum ist als Rest einer ehemaligen Flora oder Fauna ein biologisches Dokument von hohem

Interesse. Die letzten Zweifel an seiner tierischen Herkunft waren behoben, nachdem es Engler gelungen war, durch Ferkelung von Fetten bei höherer Temperatur unter Druck künstlich ein Substanzgemisch zu erzeugen, das große Ähnlichkeit mit dem natürlichen Erdöl aufwies. In Verbindung mit Höfer entwickelte er die Theorie, daß das Petroleum aus dem Fette ehemaliger Meeresbewohner (Fische, Muscheln u.) derart hervorgegangen sei, daß durch Verwesung die Eiweißkörper und Kohlehydrate der Leibesubstanz verschwand, aus deren widerstandsfähigem Fett unter erhöhtem Druck oder gesteigerter Temperatur sich das Erdöl gebildet habe. Der Frage der Petroleumumbildung wurde dann durch Walden, der eine Beobachtung Viot's ans Licht zog, die das starke optische Drehungsvermögen der Naphtha betraf, eine neue Richtung gegeben. Da die Petroleumsorten verschiedener Herkunft optisch aktiv sind — d. h. das Vermögen besitzen, die Schwingungsebene des geradlinig polarisierten Lichts nach rechts oder links zu drehen — mußte die Engler-Höfer'sche Erklärung einer Revision unterzogen werden; denn, da weder die Fette noch ihre Spaltungsprodukte ein Drehungsvermögen besitzen, so können sie auch nur ein optisch inaktives Erdöl liefern. Zur Lösung dieses Problems hatte Prof. Dr. C. Neuberg bereits früher die Hypothese aufgestellt, daß die Eiweißkörper ehemaliger tierischer oder pflanzlicher Lebewesen die Quelle der optischen Aktivität der Naphtha darstellen. Auf Grund von Beobachtungen an Leichenwachs kam er zu der Ansicht, daß bestimmte Eiweißbausteine optisch aktive fette Umwandlungsprodukte liefern können, die zu der Entstehung optisch aktiven Erdöls beitragen könnten. Diese Anschauung gelang es Neuberg neuerdings durch die Entdeckung zu stützen, daß bei der Verwesung von Eiweißkörpern erhebliche Mengen stark optisch aktiver Fettsäuren entstehen. Daß die bei der Eiweißfäulnis auftretenden Fettsäuren ein optisches Drehungsvermögen besitzen, war früher übersehen worden. Nun muß man sich vorstellen, daß die bei der Fäulnis der Pflanzen- oder Tierleiber aus den Eiweißstoffen entstehenden Säuren sich zum Teil in den ursprünglichen Fetten oder Fettsäuren lösen. Ein solches Gemisch diene zu den Versuchen. Sowohl beim Erhitzen unter Druck wie bei gemeinsamer trockener Destillation entstand ein Produkt, das nach der Reinigung alle Eigenschaften, also auch das optische Drehungsvermögen des natürlichen Erdöls, aufwies. Die Menge optisch aktiver Fettsäuren, die durch Fäulnis entstanden, war beträchtlich (bis 20 Prozent).

Nach dieser Neuberg'schen Modifikation der Engler-Höfer'schen Theorie von der Entstehung des Erdöls muß man sich den Vorgang etwa folgendermaßen vorstellen: Durch irgendwelche Umstände sammelten sich in einer Meeresbucht ungeheure Mengen von Tier- (vielleicht auch Pflanzen-) Leichen. Diese gingen in Verwesung über und es entstanden optisch aktive Fettsäuren, die sich in den

noch vorhandenen Fetten jener Organismen lösten. Die Masse wurden von Erdschichten überdeckt und durch Umstände, für die wir heute noch keine Erklärung haben, unter dem enormen Druck der überlagernden Schichten einer hohen Temperatur ausgesetzt; dabei entstand aus den Fettsäuren das optisch aktive Erdöl, ein Produkt, das wir nun auch im Laboratorium vollkommen künstlich herstellen können.

Zur Bakterienfeindschaft der Tränen. Es wurde kürzlich aus Kopenhagen berichtet, daß dort Dr. C. Lindahl Untersuchungen über die Wirkung der Tränenflüssigkeit auf Bakterien angestellt hatte und dabei zu dem Schluß gekommen war, daß die Tränen auf gewisse Krankheitserreger, so namentlich auf die Eiterbakterien, eine in mehr oder weniger hohem Grade feindliche, also dem Menschen günstige Wirkung, ausüben. Ferner fand Lindahl, daß diese Eigenschaft der Tränen durch Erhitzung der Flüssigkeit aufgehoben wurde, und erklärte diesen Umstand daraus, daß die Wirkung nicht den anorganischen oder mineralischen, sondern den organischen Bestandteilen, und als solchen namentlich den weißen Blutkörperchen, zuzuschreiben wäre. Ein Mitarbeiter des Lancet macht nun darauf aufmerksam, daß über diesen Gegenstand schon eine ganze Reihe von Forschungen früher veröffentlicht worden ist und durchaus entgegengesetzte Resultate zutage gefördert hat. Während mehrere Forscher einig darin gewesen sind, eine vernichtende Wirkung der Tränen auf das Wachstum des goldgelben Eiterbazillus (Staphylococcus aureus) festzustellen, haben ebenso viele andere Forscher keine Befähigung dafür finden können. De Vono und Frisco ist es mit Typhus- und Diphtheriekeimen ebenso ergangen, obgleich sich bei den letztgenannten eine Verminderung der ansteckenden Kraft zeigte. In Milchzahnbazillen, die acht Tage lang bei zusammengehaltener Augenlidern im Tränenack gehalten worden waren, stellte Römer eine vollkommene Erholung des Lebens und der Giftigkeit fest. Angesichts all dieser Widersprüche kann der Sachverständige vorläufig nichts Weiteres annehmen, als daß die Tränenflüssigkeit nicht gerade ein guter Nährboden, oder wie der Fachmann sich ausdrückt, Kulturmedium für Bakterien ist. Noch wichtiger als die erwähnten Forschungen sind eigentlich die Versuche, die auf die Ermittlung von Immunisierungstoffen in den Tränen abgezielt haben, aber auch hier sind die Ergebnisse widersprechend ausgefallen, obgleich in der Mehrzahl verneinend. Nicht weniger als vier Forscher wollten in der Tränenflüssigkeit ein Gegengift gegen Diphtherie gefunden haben, zwei andere behaupteten wiederum das Gegenteil. Ebenso ist es mit Prüfungen der Tränen von Hund und Katze auf Typhus und Cholera ergangen. Etwas ganz anderes ist die Tatsache, die jetzt wohl als sichergestellt betrachtet werden kann, daß mit der Tränenflüssigkeit Giftstoffe ausgeschieden werden, die ihren eigentlichen Ursprung an einer ganz anderen Stelle des Körpers

angenommen haben können; namentlich bei Frauen ist dieser Umstand bei gewissen Entzündungskrankheiten ermittelt worden. Es können dann Augenkrankheiten auftreten, die dem Arzte ein vorbestimmtes Zusammenhänges unerklärliches Rätsel aufgeben haben.

Ein Flugversuch vor 400 Jahren. In unser für die Aeronautil so bedeutsam gewordenen Jahr fällt der 400. Jahrestag eines weniger bekannten Flugversuches. Im September des Jahres 1507 schickte König Jakob IV. von Schottland eine Gesandtschaft von Edinburgh nach Frankreich, ein Abenteuer, der sich seiner Gunst erfreute, John Damian, Abt von Dunblain, rühmte sich, Frankreich noch vor der Ankunft der Gesandten erreichen zu können, indem er ganz einfach hinüberfliegen wollte. Er ließ sich daher ein Paar große Flügel machen, befestigte sie an seinem Körper, stellte sich auf die Mauer des Stirling-Schlosses, und begann vor Tausenden von erwartungsvollen Zuschauern sein gefährliches Wagnis. Statt aber stolz in die Lüfte emporzuspringen, fiel der kühne Abt stracks auf den Boden und brach ein Bein. Ueber die Streitfrage, warum das Unternehmen mißglückte, konnte eine volle Entscheidung nicht erzielt werden. Damian glaubte die Lösung in dem Umstand gefunden zu haben, daß in den Flügeln unter den Adlerfedern einige Hühnerfedern gewesen seien. Diese hätten das Bestreben gezeigt, auf den Mißhauken zurückzuführen, statt in die Lüfte aufzuspringen. Doch scheint er auch in die Adlerfedern kein allzu großes Vertrauen gesetzt zu haben; denn von einer Wiederholung des Versuches wird nichts berichtet. Dieser Abt Damian, ein Vorgänger des berühmten Gagliostro, ist eine sehr interessante Persönlichkeit. Von Geburt Italiener, wahrscheinlich aus der Romagna, kam er nach vielen Irrfahrten an den schottischen Königshof, wo er sich als Arzt einführte und bald zu hohem Ansehen gelangte. Er mußte den König Jakob IV. für die Geheimnisse der Alchimie zu begeistern. Daß er ein Meister dieser Kunst war, zeigt seine verblüffende Geschicklichkeit, die Goldstücke zu vermehren, d. h. die in seiner eigenen Tasche. Obwohl der König schließlich daran verzweifelte, aus Damian etwas herauszubekommen, scheint sich dieser in seiner Gunst erhalten zu haben. Er fand hiers Gelegenheit, den Sädel des Königs durch Spiel und Anleihen zu erleichtern.

Eine sonderbare Inschrift findet sich am Tor des Friedhofs in einer kleinen Gemeinde, die in der Nähe von Dieppe liegt: „Auf Befehl des Gemeinderates werden hier nur die Toten beerdigt, die in der Gemeinde leben.“

Roman-Feuilleton

der „Rigafchen Rundschau.“

Herr und Frau Graf.

Von Sophie von Abelung.

Daß der liebe Gott den Menschen nur erlaubt, so nahezu in seine Berg herumzuwirtschaften! Ich täts nicht an seiner Stell: die Berg sind doch so heilig und hehr, und dann kommen so kleine Ameisjerla und wühlen und bohren und sprengen, als ob die Berg ihnen gehören täten. Aber Angst haben sie doch dabei; hinter Bergum steht ein hoher Berg, an dem haben sie bis oben hinauf Mauern aufgebaut gegen die Stein und Felsen, die runter kommen mit dem Schnee im Frühjahr — an die 600 Mauern, sagt der Doktor. Der ganze Berg sieht gestreift aus.

Und dann waren wir auf einmal in St. Moritz. Das war uns recht, denn müd sind wir gewesen, und einen Morbshunger haben wir auch gehabt. Morbshunger ist kein schönes Wort, und oh! wenn es Frau Mertens hören tät — aber Frau Graf darf es schon einmal sagen, geht? Ja, und dann sind wir am dunkelgrünen See entlang gegangen auf einer Straß, fast so staubig wie die Alpenstraß dazumal, bei Brunnen, aber uns war alles eins, und dann weiß ich nur noch, daß wir in St. Moritz Entrecôte mit Erbsen gegessen haben: hier gibts immer Entrecôte mit Erbsen, denn es wächst nig in den Gemüsgärten, drum hat man nur Büchsen-gemüß), dann bin ich nur so hingefallen auf mein Bett und hab geschlafen, geschlafen bis tief in den Nachmittag hinein.

„Annerl, wie gefallt dir der Doktor?“ hab ich am Abend wieder mal gefragt, wie ich zum Annerl hineingeh, die schon ihr langes Haar zur Nacht auskämmt hat. Das Annerl hat alles Haar vor dem Gesicht gehabt, so daß ich nicht hab sehen können, was sie denkt — sonst seh ich nämlich dem Annerl ihre Gedanken immer ab — und gesagt hat sie bloß: „Istis nicht schon arg spät, Reserl?“ Gut Nacht.“

„Ja, aber der Doktor —?“ „Daß mich doch in Ruh mit dem Doktor! Du siehst ja selber, wie er ist. Gut Nacht, Reserl.“

„Gut Nacht, Annerl.“ Ich hab nicht mehr in sie dringen können; wenn ein Mensch nit will, so will er halt nit. Aber wie ich ihr den Gutenacht-luß geb, da schlingt sie beide Arm um mich: „Du dummes, liebes Schwesterl, du, schlaf recht süß, gelt?“

Das war die ganze Antwort, die ich bekommen hab,

Und nun kommen mit St. Moritz tausend und tausend Erinnerungen über mich — fast zu viel,

und ich seh große, tiefblaue Gentianen vor mir, ganze Büschel, und blaßgelbe Anemonen auf hohen, schwanken Stielen und Alpenrosen, Alpenrosen, nichts als Alpenrosen, bis alles ringsumher rosenrot leuchtet und brennt. . . Ich hält immer gleich ein jedes süße Blümel auf sein offenes Mündchen küssen mögen. Und ringsumher hohe Schneeberg, kühle, klare, kristallene Bergseen, Arvenwälder und Duft und Licht und Sonn überall. O wie froh und leicht schlägt mir das Herz, wenn ich an die Tag in St. Moritz denk! Sie waren alle lauter Festtag, alle . . . bis zuletzt; aber davon erzähl ich später.

Und o du See, du schöner, wunderschöner See von Silvaplana!

Mir istis, als steh ich wieder auf dem engen Steg, der zum Ort hinüberführt; vor mir liegt dein Wasser, so hell und tief zugleich, so lieblich wie ein Traum am helllichten Tag. . . Die kleinen Wellen spielen zu mir heran, feine, sanfte Kräußeln, und rechts und links steigen die Berg empor, hohe, steile Schneeberg: die Margna mit ihren Gletschern, und der Julier mit seinem großen Schneefeld, Surley, Corvatsch und der Piz Alban, und viele, viele andere. Hinter dem See leuchtet licht und geheimnisvoll: dort liegt Sits Maria und weiter gehts nach Maloja. . . links aber, das weiß ich, ziehn sich große leuchtendrote Alpenrosenfelder im Arvenwald bis zum Weg am See hinunter. Ich hab davon gepflückt, ganze Hand voll, großmächtige Büschel, drum weiß ichs. Vom Steg aus sieht man sie freilich nicht, aber schon, daß mans weiß, macht einen froh. Und so ein Silberschimmer, ein duftiger, liegt überm See und auf den Bergen, den nahen und fernern. . . Wolfgang sagt, „Silva“ kommt von „Wald“ her; aber ich denk lieber, es bedeutet „Silber“, und am End schadts ja auch nig, wie es eigentlich heißt — Romanisch versteht doch niemand. Es ist dumm, wenn man in einem Land wohnt und kann die Sprach nicht sprechen. Da kommt grad so ein herzigs Dingel den Steg entlang: „Grüß Gott“ sag ich und will ein bißl mit ihm plauschen. Aber das guckt mich mit seinen ernsten dunklen Augen bloß groß an, und dann schüttelt den Kopf und geht weiter. Romisch nicht?

Am schönsten aber ist wohl der Tag gewesen, an dem wir, der Doktor immer mit, nach Pontresina gegangen sind. Früh morgens, so durch den duftenden Lärchen- und Arvenwald — es war grad zum Schreien schön! Das Annerl und ich haben immer nach den großen Arvenzapfen gesucht und den süßen Kern gegessen. Mein Wolfgang hat gesagt, sie schmeden ranzig, aber wir haben sie himmlisch gefunden. Wilbe Johannsbeerbüsch gibts auch in St. Moritz, aber die haben erst gebliht: kleine, rötliche Blümlin — Beeren hats noch keine gegeben. Dann in Pontresina, der Blick bei der Brück auf die Schneeberg — das war wieder himmlisch. Aber wir sind nicht lang stehen geblieben, weil wir noch an den Morteratsch-

Gletscher gehen wollten. Annerl und ich sind sehr neugierig gewesen: einen Gletscher haben wir beide noch nie gesehen gehabt. Ueber blumige Matten, an einem Wasserfall vorbei, istis gegangen, und dann hat auf einmal ein furchbarer Wind geblasen, der kam vom Gletscher — und wir sind da gewesen.

Das werd ich nie, nie vergessen, und wenn ich so alt werd, wie dem Methusalem seine Frau. Da steigt auf vor uns, in den blauen Himmel hinein, hoch, immer höher, weiß und licht und so heilig, als wohn der liebe Gott dort in all seinem Licht und Glanz und in seiner Herrlichkeit. Das ist der Piz Palü, und unter ihm liegts wild zer-rissen, Stein an Stein und Fels an Fels, grau und verwittert. „Das ist der Gletscher“, sagt der Doktor, und die Felsen sind gar keine Felsen, und die Stein keine Stein, sondern Eis, lauter Eis. . . Da hab ich aber nur so laut rausgeschrien vor Staunen und Verwundern. Ein paar Fremde, die auch dort waren, haben mich ganz starr angeschaut. Das hat mir wegen meinem Wolfgang leid getan, aber ich hab nicht anders können; ich hab halt schreien müssen; und eine arge Sünd istis auch nicht — gelt?

Dann sind wir ganz nah an den Gletscher hin: ich hab gar nicht glauben wollen, daß die grauen, wilden zerrissenen Dinger da lauter Eis sind, bis ichs mit der Hand angerührt hab; ja, wir beide, das Annerl und ich, haben auch ein bißl geschleckt daran, und dann wars wirklich und wahrhaftig Eis.

Der Doktor hat so gelacht über uns, daß er sich auf einen Eisblock hat setzen müssen und daß ihm die hellen Tränen in den Augen gestanden haben. Warum er immer so gelacht hat, weiß ich nicht, es war wohl nur vor Freud, denn er ist arg freundlich und lieb gewesen mit uns, und besonders gegen das Annerl. Dann haben wir vom Gletscher Abschied genommen: ich hätt gar zu gern ein Stückl Eis zum Andenken mitgenommen, aber das war nicht gut gegangen. In dem schönen Gasthaus mit der lustigen Fahn, die immer im Gletscherwind weht, haben wir gegessen. Natürlich wieder Entrecôte und Erbsen und dann Torte. Das hat aber geschmeckt — geschmeckt — so gut, wie nit anderes mehr auf der Welt. Und der Piz Palü hat rübergeschaut und geleuchtet in seiner gold-weißen Majestät. . .

Auf dem Heimweg ist das Annerl eingeschlafen, richtig und wahrhaftig eingeschlafen, grad nur so im Gehen. Wir waren schon nah an St. Moritz und alle sehr müd von dem weiten, weiten Weg. Sie ist dabei immer weiter gegangen, und hat immer einen Fuß vor den andern gesetzt, aber die Guckeln sind ihr zugefallen, und zuletzt ist sie stehen geblieben. Da hat sie der Doktor auf seinen Arm genommen, wie ein kleines Kind, und hat sie getragen, ganz vorsichtig und sacht, ein Stückl weit. Sie ist ja nit schwer, das Annerl. Sie hat ihr Köpfl an ihn gelehnt und hat weiter geschlafen, und einmal hat sie nur ganz leis, wie im Traum,

gesagt: „Lieber . . . guter . . .“ dann ist sie wieder fest eingeschlafen. Vor St. Moritz hat sie der Doktor ganz sanft niedergestellt, und ich hab das Annerl an der Hand genommen. Da hat sie die Augen weit aufgemacht und ganz verwirrt gefragt: „Wo bin ich — wo war ich?“ aber dann hat sie nichts mehr gesagt, und es war schon dunkel, so daß ich ihr Gesicht nit hab sehen können. Aber wie ihr der Doktor die Hand zur Gutenacht hinhält, hat sie getan, als säh sie sie nicht und ist ganz geschwind fort und in ihr Zimmer hinauf. Ich bin zu ihr reingegangen, und dann hab ich noch einmal gefragt: „Annerl, jetzt muß du mirs aber einmal ganz aufrichtig sagen: wie gefallt dir der Doktor?“

Da ist mir das Annerl um den Hals gefallen und hat zu weinen angefangen.

Jetzt hab ich alles gemüßt. . . Von dem Tag an hab ich das Annerl nit mehr gefragt. Es war ja auch nicht mehr nötig. Und gar schön und festlich ist ein Tag nach dem andern vergangen im Vergnügen und Spazierengehn.

So bescheiden aber das Hotel auch gewesen ist, wo wir abgestiegen sind in St. Moritz — unsrer Wirtin war es doch nicht recht, daß so einfach angezogene Leut bei ihr gemohnt haben. Jeden Morgen ist sie in den Eßsaal reingearsch kommen in irgendeinem alten, dünnen Seidenkleid, wenn wir beim Kaffee gesessen sind, und hat uns so angeschaut von oben bis unten, und einmal hat sie im Vorübergehen zu mir gesagt: „Machen Sie sich denn nicht ein bißchen schöner heut zur table d'hôte? Hier in St. Moritz ist man gewohnt, junge, hübsche Damen elegant zu sehen.“ Das hat mich geärgert. Wenn die meine Kleider habem sehen könnt, hab ich gedacht, in den großmächtig alten, geschneizten Eichenstänken! Das blaue gestrickte, das mir mein Wolfgang erst im Frühjahr geschenkt hat, und das dunkelgrüne sammetene von Winter, das, in dem Wolfgang mich so gern sehen tut, und in dem er sagt, ich schau wie ein Ritterfräulein aus, und erst gar das weiße nit Spizen. . . Aber ich hab nig gesagt und bin ganz ruhig in mein blau und weiß gestreiftes Wäscheleid geblieben, und Annerl, denn ichs erzähl hab, in ihrem gepupften Wollmufflin. Ich seh uns noch sitzen, und so vergnügt, so arg, nit arg vergnügt sind wir gewesen grad an dem Morgen, und haben gelacht, grad nur so über nig. Der Doktor hat Annerl eine Hand voll großer, blauer Gentianen gebrocht gehabt, und an selben Nachmittag haben wir noch ein letztes Mal nach Silvaplana gehn wollen — es war ein paar Tag vor unserer Abreis. Mein Annerl hat ausgeschaut wie ein Rösler, so gut hat ihr St. Moritz getan, und alle die Spaziergäng zusammen mit dem Doktor.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaktion verantwortlich:

Die Druckerei

Canal, jur. R. Kuep, Dr. Alfred Kuep.